Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit: Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 236. Mittwoch, den 7. Oktober 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Das Zarenreich Bulgarien.

Wenn es der bulgarischen Regierung gelingt, die Unabhängigkeit des Landes von der Türkei aufrecht zu erhalten, so würde das neue Zarenreich Bulgarien das vierte sein. Zarenreich ist übrigens nicht bescheiden, denn Zar heißt Kaiser; die alten Zaren des Landes waren auch einigermaßen durch die Größe ihres Besitzes berechtigt, sich so zu nennen, während das heutige Gebiet doch bedeutend kleiner ist. Aber man hofft wohl in Sofia, daß noch manches Stück Land aus der alten Herrlichkeit dazu kommen wird.

Die Geschichte Bulgariens ist so interessant, daß es sich lohnt, in einer kurzen Darstellung darauf einzugehen. Um 680 setzten sich die Bulgaren zwischen Donau und Balkan fest. Als sie etwa 200 Jahre später das Christentum annahmen, vereinigten sie sich mit den Slowenen, und das ganze Volk erhielt nunmehr den Namen Bulgaren. Um 900 unterwarf der Häuptling Symeon, nachdem er den griechischen Kaiser von Byzanz (Konstantinopel) geschlagen hatte, den größten Teil der Balkanhalbinsel und nahm den Titel eines Zaren der Bulgaren und Griechen an. Symeon regierte bis 927; sein Land umfaßte das heutige Bulgarien, Thrazien, Mazedonien, Nord-Griechenland und Albanien. Aber schon unter seinem schwachen Sohne zerfiel das alte bulgarische Zarenreich, und der Osten ward 970 vom byzantinischen Kaiser zurückerobert. Noch schlimmer erging es dem zweiten Zarenreich im Westen, dessen Hauptstadt Acheida in Mazedonien war. Nach vierzigjährigen Kämpfen ward es vom Kaiser Basiltos unterworfen, und auch von dessen Nachfolgern ward jeder Versuch einer Erhebung mit blutiger Strenge bestraft.

So blieben die Dinge bis zum Jahre 1186, wo die Brüder Peter und Arsen eine glückliche Empörung herbeiführten und damit das dritte Zarenreich begründeten, dessen Hauptstadt Tirnowo war, das auch heute noch vielen Bulgaren als die eigentliche erste Stadt des Landes gilt. Dieses dritte bulgarische Zarentum dauerte bis 1393, wo die Türken die Hauptstadt Tirnowo eroberten.

Unter türkischer Herrschaft mußten die Bulgaren bis zum Jahre 1876 aushalten, wo ein blutiger Aufstand losbrach; 1877 folgte der russisch-türkische Krieg, der nach anfänglichen großen Siegen den Türken mit der völligen Erschöpfung des Osmanenreiches endete. 1878 beschloß der Berliner Kongreß die Errichtung eines vom Sultan abhängigen Fürstentums Bulgarien, zu dessen Regenten am 29. April 1879 der junge Fürst Alexander Battenberg gewählt wurde. Die ganze Staatsverwaltung stand völlig unter russischem Einfluß, und als 1883 der Fürst Anläufe zur Selbständigkeit machte, begann der Zwist mit dem Zaren 1885 übernahm Alexander auch die Regierung der benachbarten türkischen Provinz Ost-Rumelien, wo eine Revolution ausgebrochen war, und damit gelangte der Konflikt mit Rußland auf seinen Höhepunkt.

Es folgte die Heldenzeit, die den Namen Bulgarien überall populär machte. Das Königreich Serbien verlangte von Bulgarien eine Gebiets-Abtretung, und als diese abgelehnt wurde, begann am 13. November 1885 der Krieg. Alle Welt erwartete die völlige Niederlage der nur von Leutnants und Hauptleuten befehligten Bulgaren, aber Fürst Alexander schlug die Serben in einer dreitägigen Schlacht bei Slivnitza entscheidend. Der Weg nach Belgrad stand den Bulgaren offen, als die Intervention Oesterreichs dem Feldzuge ein Ende machte.

Alexander sollte die Früchte seiner Tüchtigkeit nicht ernten, eine von den Russen angezettelte Militär-Verschwörung nahm den Fürsten am 21. August 1886 nachts in seinem Palais in Sofia gefangen und brachte ihn außer Landes. Zwar kehrte er nochmals in seine Hauptstadt zurück, aber dankte gleich darauf ab, da auch auf ein demütiges Telegramm an den Zaren dieser unversöhnlich blieb.

Wilde Stürme durchbrausten nun Bulgarien, die russische und die nationale Partei bekämpften einander auf das blutigste. Allein der zum Regenten gewählte Stambulow, der größte Staatsmann des modernen Bulgariens, wußte alle Angriffe auf die staatliche Selbständigkeit mit rücksichtsloser Strenge zu unterdrücken, und auf seinen Anlaß ward im Sommer 1887 Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha zum Fürsten gewählt, der mit viel Klugheit und Geduld sich den neuen Verhältnissen anpaßte. Der Parteikampf ging unter Mord und Totschlag seinen Weg weiter, bis sich Ferdinand 1894 von Stambulow trennte, dessen Energie ihm lästig geworden war. Der „bulgarische Bismarck" ward im Sommer 1895 in den Straßen von Sofia von seinen Gegnern meuchlerisch überfallen und erschossen.

Schon unmittelbar nach Stambulows Rücktritt ward eine Aktion zur Versöhnung mit Rußland eröffnet, wo der junge Zar Nikolaus II. freundlicheres Entgegenkommen bewies, wie sein stolzer Vater Alexander III. Der Ausgleich, und damit die Anerkennung des Fürsten Ferdinand erfolgte in den nächsten Jahren.

Die Bulgaren haben in neuester Zeit gezeigt, daß sie nichts von ihrer Leidenschaftlichkeit verloren haben. Die Parteikämpfe waren, obwohl der Gegensatz zu Rußland ausgeschaltet war, noch immer so schroff, daß es oft zu Attentaten kam. Die Erinnerungen an die einstige Größe waren den Chauvinisten im Lande unheimlich zu Kopfe gestiegen, und daß auch das Recht nicht immer viel geachtet ward, beweist die bekannte Beschagnahme der türkischen Eisenbahnen.

Nach ihren Leistungen im serbischen Kriege glaubte man in den Bulgaren ein neues Heldenvolk zu sehen, das wohl geeignet wäre, eine führende Rolle in den Orient-Angelegenheiten zu übernehmen. Davon ist man zurückgekommen; die bulgarischen Tugenden sind dafür mit zu vielen Schwächen und Fehlern begleitet, die alle Balkanvölker besitzen. Darum kann auch kaum geglaubt werden, daß ein neues Zarenreich Bulgarien ein eifriger Friedenshüter sein würde.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Vom 6. preußischen Städtetage. Der stark besuchte preußische Städtetag wurde am Montag in Königsberg in Ostpreußen von dem Berliner Oberbürgermeister Kirschner eröffnet. Vom Kaiser traf ein Telegramm ein, in dem den Versammelten Gruß und Glückwunsch entboten wird und die gewaltigen Erfolge der Selbstverwaltung anerkannt werden. Der Minister des Innern v. Moltke begrüßte den Städtetag im Namen der Regierung. Er sprach von der Mission der Selbstverwaltung und erklärte, daß sich die Bürgerschaft als beste Stütze des Staates, als treue Hüterin der Vaterlandsliebe und als zuverlässige Verwalterin der kommunalen Zwecke bewährt habe. Zum Schluß wies Redner auf die Wichtigkeit der städtischen Wohnungsfürsorge hin.

Keine Ausdehnung der zweijährigen Dienstzeit. Ueber den Inhalt der von der Heeresverwaltung ausgearbeiteten Denkschrift über die 2jährige Dienstzeit erfahren wir: Es handelt sich im wesentlichen darum, ob die 2jährige Dienstzeit auch auf

---

Gräfin Bellona.

Roman von M. Rosnati. 52

Er schwieg, die Hand seines Nebenbuhlers drückte ihm den Mund zu, der Lauf einer Pistole berührte seine Stirn. „Noch eine solche Lüge und beim Himmel, ich schieße Sie erbarmungslos nieder."

An Mut hatte es Spalaton nie gefehlt. Mit kühler Ruhe blickte er in das zornglühende Gesicht des Gegners. „Das können Sie leicht, denn ich bin unbewaffnet," erwiderte er lächelnd, „und die Gräfin würde es Ihnen gewiß danken, ich weiß zu viel ihrer Geheimnisse."

Morley ließ den Arm sinken, ein Unbewaffneter war vor seiner Pistole sicher; er warf sie in den Sand und kreuzte die Arme über der Brust. Wenn er sich weigerte, ihn anzuhören, gewann es den Anschein, als glaubte er an die Wahrheit seiner Worte. „Sagen Sie Ihr Schlimmstes," gebot er. „Unsere Abrechnung wird später stattfinden."

„Was ich zu sagen habe, ist nur die Wahrheit. Sie lieben die schöne Gräfin, aber ihr Vertrauen besitzen Sie nicht und Sie werden es nie gewinnen."

Der Pfeil traf.

„Sie glauben alles, was sie Ihnen sagt; ich kenne keinen, der das nicht getan hätte. Wer ihre Geschichte nicht kannte und nicht schon vorher gewarnt, wie ich, ihr gegenübertrat, behielt sein klares Urteil nie. Sie wußten sie in Gefahr und waren überzeugt, ihr geschehe unrecht, schenkten ihr Ihr Herz und opfern ihr jetzt Ihr Leben. Und das alles taten Sie, ohne sich oder die Welt ein einziges Mal zu fragen, welcher Art eine Frau sein muß, die von hohem Rang ist und doch keine Stellung in der Gesellschaft einnimmt, noch so jung Sitte und Anstand Hohn spricht, trotz ihres Reichtums nur Männer um sich versammelt sieht, Abenteurer und Verschwörer, in ihrem Garten in Konstantinopel einem Meuchelmörder Unterkunft gewährt, ihn nicht zu kennen behauptet, und als sie sich gezwungen sieht, von ihm zu sprechen, zugibt, ihn zu kennen und versichert, er sei ihr Feind, ohne zu erklären, weshalb sie ihn so lang Ihrer Rache und der Bestrafung durch das Gesetz entzogen hat. Sie lieben, und deshalb sind Sie blind, doch kann Ihre Blindheit unmöglich so weit gehen, daß Sie sich aller dieser Umstände nicht erinnern."

„Wenn ich nicht irre, nannten Sie sich ihren Freund?"

„Nein, ich bin nur mit ihr bekannt, und politische Angelegenheiten führten uns öfter zusammen; ihr Freund bin ich nicht. Die Freundschaft der Gräfin ist zu gefährlich. Gestatten Sie mir auf eine Tatsache zurückzukommen: den Mordversuch gegen Sie. Sie leugnen, daß Gräfin Lemandis mit jenem Verbrechen etwas zu tun hatte?"

„Ja, das leugne ich mit aller Entschiedenheit."

„Wirklich? Sie ist Ihnen für Ihre Ritterlichkeit zu großem Dank verpflichtet. Ich sehe, wie wenig Sie von dieser berühmtesten Intrigantin Europas gehört haben, daß Sie ihr so unbedingt vertrauen. Weshalb sind Sie so fest davon überzeugt, sie habe keinerlei Anteil an jenem Ueberfall in den Karpathen?"

„Fragen Sie sie selbst, Sie kennen die Gräfin."

„Und Sie meinen, wer sie kenne, dürfe nicht zweifeln, daß sie nicht nur die schönste, sondern auch die edelste und reinste der Frauen sei? Mir blieb diese Täuschung erspart; ihr Ruf war mir bekannt, ehe ich sie von Angesicht zu Angesicht sah. Ihre Gründe, sie für unschuldig und an dem Angriff in den Karpathen für unbeteiligt zu halten, stützten sich darauf, daß sie sich an dem Ort, wo der Meuchelmord in Szene gesetzt wurde, aufhielt und Ihr Leben rettete, und Ihnen sogar verheimlichte, was sie für den Verwundeten getan, Sie in dem Glauben lassend, walachische Hirten hätten Ihnen Beistand geleistet. Sie verfolgten den Anführer jener Bande bis in den Garten, der die Villa, welche die Gräfin bei Konstantinopel besitzt, umschließt, und verloren ihn dort aus den Augen, obwohl er sich nur innerhalb der Umfriedigungsmauern oder im Hause selbst versteckt haben konnte. Ihrer Einladung folgend, verlebten Sie viele Stunden in ihrer morgenländischen Einsiedelei, wo es ihr natürlich nicht schwer wurde, Sie zu lehren, alles so zu sehen, wie es ihr am besten paßte. Nach Erledigung dieser Aufgabe verschwand sie plötzlich. Sie suchten und entdeckten sie erst im Kreise gleichgesinnter Genossen, später als Gefangene, immer in innigster Verbindung mit jener Partei, der Sie von Anfang an den Ueberfall in den Karpathen zuschrieben. Alle diese Umstände führen Sie zu ihren Gunsten an. Ihnen sind sie Beweise für die Schuldlosigkeit der Gräfin, vor dem Gesetz und der Logik würden sie nicht Stich halten."

Die von Spalaton ins Treffen geführten Tatsachen sprachen fast unwiderleglich gegen die Gräfin Lemandis, dennoch zögerte Morley nicht, sie zu verteidigen. „Bemühen Sie sich nicht weiter, mich überzeugen zu wollen," rief er. „Waren Sie ihr Freund, so sind Sie zum Verräter an ihr geworden; bekennen Sie sich als ihren Feind, so sind Sie ein böswilliger Verleumder. Noch ein solches Wort, und ich erwürge Sie."

„Das ist eine unwürdige Drohung. Ich führte nur Tatsachen, unumstößliche Tatsachen an."

„Im Umriß vielleicht, die Färbung, die Sie ihnen gaben, ist eine verruchte Lüge."

„Ich kann Ihnen beweisen, daß Bellona Lemandis die Vertraute jener meuchelmörderischen Buben war."

„Was veranlaßt Sie zu diesem Vorgehen?"

„Das zu verschweigen, habe ich keinen Grund. Eine Partei, mit der ich zwar in Verbindung stand, deren Maßregeln ich aber nur selten billigen konnte, mißbrauchte meinen Namen oft bei ihren wüsten Unternehmungen, ich aber bin ein Feind jeder Gewalttätigkeit und jeden Betruges, nicht aus Tugend .. ich heuchle nicht etwa, Tugendschwärmer zu sein .. sondern einfach aus gesundem Menschenverstand.

„Meine ehemaligen Parteigenossen sind unfähig, die Verwandtschaft zwischen Verbrechen und Wahnsinn zu erkennen. Die Männer, die den Ueberfall in den Karpathen ins Werk gesetzt hatten, bemühten sich, mir ihr Verbrechen zu verheimlichen; erst am Tage von Antina fand ich meinen Verdacht bestätigt; gleichzeitig erfuhr ich das weitere, wovon ich auch Sie in Kenntnis zu setzen für meine Pflicht erachte, weil Sie die Gräfin Lemandis der Ehre würdig glauben, Ihr Leben für sie zu opfern, ein Preis, den Sie zu zahlen früher oder später gezwungen sein werden."

„Und hätte ich zwanzig Leben hinzugeben, ich würde sie ihr alle mit Freuden zum Opfer bringen."

„Der Frau, die jene Mordbuben von Anfang bis Ende beschützt hat, die Ihnen Liebe vorschwindelte, um einen so mächtigen Einfluß auf Sie zu gewinnen, den einzigen Mann, den sie je geliebt hat, vor Ihrer Rache zu behüten." 156,20

„Widerrufen Sie diese nichtswürdige Lüge oder . . "

Spalaton hob die Pistole vom Boden auf. „Hier, schießen Sie mich nieder, wenn Sie zu der Ueberzeugung kommen, daß ich Sie belogen habe. Ich kenne die Lebensgeschichte der Gräfin, wie es Ihnen nie möglich sein wird, sie kennen zu lernen."

die Kavallerie und die reitende Artillerie ausgedehnt werden soll. Gegenüber einer solchen Forderung nimmt die Heeres-Verwaltung eine entschieden ablehnende Haltung ein. In der nächsten Reichstags-Sitzung wird die Denkschrift wohl vorgelegt werden. Es mag noch Erwähnung finden, daß die namhaften Autoritäten auf militärschriftstellerischem Gebiete den Standpunkt der Armeeverwaltung teilen.

Ein amerikanisches Urteil über Deutschland und seine Industrie gibt ein Amerikaner, der nahezu drei Jahre in den verschiedensten Gegenden Deutschlands tätig war und die einschlägigen industriellen Verhältnisse genau studiert hat: „Durch billige Frachtsätze unterstützt die Regierung die Fabrikanten, während die Leute durch eine Unfallversicherung und durch eine ausgezeichnete Armenverwaltung und Altersversorgung geschützt sind. Die wichtigste Maßnahme der Regierung aber ist der Schulzwang, denn unter dessen strenger Handhabung kann sich höchstens der Allerschwächste einem 12jährigen Volks- und Fortbildungsschulunterricht entziehen. Dabei scheint der Deutsche diesen Unterricht zu seinem eigenen Heile zu lieben, so daß der strenge Schulzwang nicht unpopulär ist. Wenn gesagt wird, daß die Leistung des deutschen Arbeiters im Verhältnis zu der des amerikanischen geringer ist, so ist dabei augenscheinlich die deutsche „Gründlichkeit" nicht berücksichtigt worden. Meiner Erfahrung nach — und ich habe in allen drei Ländern gearbeitet — arbeitet der Deutsche mit einer viel feineren Genauigkeitsgrenze, als der Engländer oder der Amerikaner, wodurch allerdings die tägliche Leistung und der Profit etwas geringer werden. Aber in keinem anderen Lande der Erde findet man in den industriellen Mittelpunkten weniger öffentliche Armut als in Deutschland."

Kleine politische Nachrichten. Das Kaiserpaar traf am heutigen Mittwoch in Kadinen ein. Der Kaiser hat den in Bielefeld versammelten Lehrern und Kursisten des christlich-nationalen Arbeiter-Ausbildungskursus für ihren Huldigungsgruß bestens gedankt.

Der Evangel. Bund ist am Montag zur ersten Arbeitssitzung in Braunschweig zusammengetreten. An den Kaiser und den Herzogregenten v. Braunschweig wurden Huldigungsgrüße gesandt. Die Beratungen behandelten die deutsch-evangelischen Aufgaben in der Heimat.

Der deutsche Bismarckbund, der soeben in Stendal tagte, fordert alle Bismarck-Verehrer auf, die Sammlungen des Stendaler Bismarck-Museums und des Bismarck-Archivs zu vermehren. Dem Bunde gehören 41 Vereine an.

Parteitag der südd. Volkspartei. Auf dem Parteitag der südd. Volkspartei in Tübingen wurden über die poltische Lage im Reiche ernste Worte gesprochen. Die Blockpolitik wurde als ein Gebilde des Tages bezeichnet, dafür umso entschiedener die dauernde Fraktionsgemeinschaft der drei freisinnigen Parteien gefordert. Die Nachlaßsteuer wurde die Vorbedingung für die Mitwirkung der Freisinnigen an der Reichsfinanzreform genannt.

Reform der Fernsprechgebühren. Die Vorarbeiten im Reichspostamt für die Neuordnung der Fernsprechgebühren sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Der Staatssekretär hat noch keinerlei Entscheidungen getroffen; er beabsichtigt vielmehr, erst Gutachten aus Industrie- und Handelskreisen einzuholen, bevor er dem Bundesrat den entsprechenden Gesetzentwurf zugehen läßt.

Gegen die Weinsteuer. In einer von etwa 200 Weinbauinteressenten besuchten Versammlung zu Kreuznach erklärte der Vizepräsident des Reichstags, Dr. Paasche, nach seiner Ansicht werde sich keine Mehrheit für eine Weinsteuer finden. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der erklärt wird, daß der Weinbau angesichts seiner großen Notlage eine Steuer nicht tragen könne.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 6. Okt. Oesterreich-Ungarn hatte bisher eine glatte Einverleibung Bosniens nicht im Sinne, ist aber nach dem Vorgange Bulgariens zur Annektion genötigt. Es wahrt nur berechtigte Interessen, wenn es sich angesichts der bulgarischen Maßnahmen dazu entschlossen hat, die seit 30 Jahren okkupierten Provinzen Bosnien und Herzegowina enger mit sich zu verknüpfen. Das die Annexion Bosniens und der Herzegowina betreffende Schreiben des Kaisers Franz Joseph ist den Regierungen aller Signatarmächte zugegangen. Am Donnerstag, dem Eröffnungstag der Delegationen, wird in feierlicher Form die Aenderung des staatsrechtlichen Verhältnisses Oesterreichs zu den Okkupationsländern proklamiert werden. Es wird ausgesprochen werden, daß die Souveränität über Bosnien und die Herzegowina, die bisher dem Sultan zustand, auf den Kaiser von Oesterreich übergeht.

Frankreich. Paris, 6. Okt. Das Interesse an der Anerkennung Muley Hafids und den Zwischenfall von Casablanca ist durch die Balkanvorgänge zurückgedrängt. In beiden Fragen ist auch kein nennenswerter Fortschritt eingetreten. Angenehm ist es, daß Frankreich jetzt endlich mit der Zurückziehung seiner Truppen aus Casablanca Ernst macht; auch General d'Amade wird in nächster Zeit Marokko verlassen. Dann wird dort hoffentlich auch bald Ruhe eintreten.

England. London, 6. Okt. **Neues Torpedo.** Zwei junge Offiziere der englischen Armee haben ein neues Torpedo erfunden, das in der Marine eingeführt werden soll. Die Tragweite desselben soll sich auf 7,5 Meilen mit andauernder Schnelligkeit von 31 Knoten erstrecken. Das Torpedo soll eine Explosivstoffladung von 100 Kilogramm erhalten, der Durchmesser der Geschosse beträgt 21 Zoll.

Rußland. Petersburg, 6. Okt. **Bombenattentat auf ein russisches Panzerschiff.** Der Matrose Ostaschkow versuchte das vor Libau ankernde Panzerschiff „Slawa" in die Luft zu sprengen, indem er nachts am Schiffsrumpf eine Höllenmaschine befestigte. Diese wurde entdeckt und der Attentäter verhaftet.

Vom türkisch-bulgarischen Konflikt.

Bulgarien hielt den gegenwärtigen Augenblick zur Erklärung seiner Unabhängigkeit von der Türkei für günstig und wollte ihn nicht ungenützt vorübergehen lassen. In Sofia weiß man gut genug, daß die Jungtürken den Frieden brauchen, um ihr Reformwerk zu befestigen und zu vollenden. Der zurzeit einflußreichste Bevölkerungsteil des osmanischen Volkes widerstrebt einem Kriege, von dem er nicht ohne Grund die Wiederkehr absolutistischer Zustände in der Türkei befürchtet. Darauf pocht Bulgarien, wenn es an der Beschlagnahme der ostrumelischen Bahn und an der Forderung seiner Unabhängigkeit festhält. Der Fürst Ferdinand, der den Titel König Ferdinand I. von Bulgarien annahm, hat auf eigene Rechnung und Gefahr gehandelt und darf sich nicht wundern, wenn ihm noch ein Strich durch seine Pläne und Entwürfe gemacht wird.

Wie denken die Mächte über den Schritt Bulgariens? Schwierig ist die Stellung Deutschlands, das gleich England und Frankreich die im Werke befindliche Aufteilung der Türkei mißbilligt, aber dem Verbündeten Oesterreich-Ungarn bei der Annexion Bosniens und der Herzegowina nicht in den Arm fallen kann. Die Auseinandersetzung mit ihren Widersachern liegt aber in erster Linie der Türkei ob, und wir können nur wünschen, daß nur die unmittelbar Beteiligten mit der Sache befaßt werden. Oesterreich-Ungarn wird die beiden bisher okkupierten Provinzen übrigens nicht ohne jede Entschädigung an die Türkei in seine Tasche stecken, sondern zum Dank auf die fernere Besatzung im Sandschak Novi-Bagar verzichten. Eine diplomatische Intervention der Mächte läge nahe, aber wird man sich einer Abweisung vonseiten des kleinen Landes aussetzen wollen? Interventionen, hinter denen nicht der Wille zur gewaltsamen Durchsetzung der Wünsche des Intervenierenden steht, pflegen mit einer Blamage zu enden. Man wird also die Türkei allein die Sache ausfechten lassen, in gutem oder mit dem Schwerte. Wie ein Krieg auslaufen wird, läßt sich nicht voraussagen. Was wird geschehen, wenn Bulgaren vor oder in Konstantinopel stehen? Wie werden sich dann England, Rußland und Oesterreich verhalten? Und wenn die Türken siegen, wo werden sie Halt machen wollen, Bulgarien und selbst Oesterreich gegenüber?

Türkisches Militär



1. Ulan. 2. Drägoner. 3. Albanisch. Infantr. 4. Nizam Inf. 5. Fuss-Artillerie. 6-7. Gen. St. Offizier.

Die türkische Armee.

Die türkische Armee hat ein schönes, nach deutschem Muster ausgebildetes Heer, aber der chronische Geldmangel, der Umstand, daß der Soldat unregelmäßig oder gar nicht bezahlt wird, haben das Heer unzufrieden und unzuverlässig gemacht. Ob die Soldaten sich von den Hoffnungen, die sich an den Systemwechsel knüpfen, vorläufig haben bewegen lassen, ihre Forderungen noch zurückzustellen, wird sich ja in naher Zukunft entscheiden müssen. Die Türkei hat zurzeit ein stehendes Heer von rund 400 000 Mann, die in sieben Armeekorps eingeteilt sind, von denen in Europa allerdings nur zwei untergebracht sind, die übrigen verteilen sich auf Asien und Afrika und können dort nur schwer fortgenommen werden. Die 400 000 Nizams, wie man das stehende Heer nennt, werden im Falle eines Krieges durch 600 000 Redifs (unsere Landwehr), 350 000 Ilaves (Landwehr zweiten Aufgebots) und 100 000 Müstahfiz (Landsturm) ergänzt, sodaß eine Gesamtstärke von 1 450 000 Mann herauskommt. Auf dem Papier stehen außerdem noch rund 250 000 Mann Milizen, d. h. Freischärler, die aber kaum außerhalb ihrer Heimatsdistrikte Verwendung finden können. Jedes Armeekorps hat im Kriege eine Nizam-Division, zwei Redif-Divisionen und eine Müstehfiz-Division. Die Kavallerie ist hierin eingerechnet. Insgesamt sind vorhanden: Vier Leibgarde-Zuaven-Bataillone. 24 Bataillone Jäger und Schützen, 93 Infanterie-Regimenter zu 364 Bataillonen à 500 Mann, 42 Kavallerie-Regimenter mit insgesamt 209 Schwadronen, 35 Regimenter Fußartillerie mit 195 fahrbaren Batterien, 46 Gebirgs-Batterien, 18 Feld- und 12 Haubitzen-Batterien zu je 6 Geschützen. Dazu kommt die Festungsartillerie und die Genietruppe. Alle diese Zahlen erscheinen Ehrfurcht gebietend. Aber sie stehen leider nur auf dem Papier. Der Kavallerie fehlen die Pferde zur Hälfte und bei der Artillerie sind sie nur bei der Garde vorhanden. Die Türkei wird also diesmal keineswegs leichtes Spiel haben. Es kann kommen, daß der Zar von Tirnowo auf der Hagia Sophia in Konstantinopel wieder das Christenbanner aufpflanzt. Und dann bringt kein Türke jemals wieder den Halbmond hinauf.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 7. Oktober.

Zufriedenheit ist große Kunst,
Zufrieden scheinen großer Dunst,
Zufrieden werden großes Glück,
Zufrieden bleiben Meisterstück.

** **(Für Handwerker.)** Durch das Reichsgesetz vom 30. Mai 1908 ist den unteren Verwaltungsbehörden die Befugnis übertragen, allen denjenigen Handwerkern, welche eine Meisterprüfung nicht abgelegt, jedoch am 1. Oktober 1908 bereits 5 Jahre lang das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen besessen haben, den Besitz dieses Rechtes für die Folgezeit zu verleihen. Nach den vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe erlassenen Ausführungsbestimmungen hat sich die von den unteren Verwaltungsbehörden zu beurkundende Verleihung auch auf diejenigen Handwerker zu erstrecken, die gemäß den am 1. Oktober 1901 in Kraft getretenen bezüglichen Vorschriften der Handwerker-Novelle vom 26. Juli 1897 das Recht zur Führung des Meistertitels besitzen. Somit ist diese Verleihungsurkunde dem größten Teile der selbständigen Handwerker zu erteilen. Da es nun im Interesse des Handwerks liegt, daß die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Arbeiten mit tunlichster Beschleunigung erledigt werden, hat u. a. auch die Handwerkskammer in Dortmund ihre Mithülfe zur Verfügung gestellt. Es ist daher angeordnet worden, daß sämtliche Anträge der vorbezeichneten Handwerker aus dem hiesigen Kreise an die Handwerkskammer Dortmund zu richten und von dieser nach geschehener Vorprüfung an die zuständige untere Verwaltungsbehörde zur Entscheidung weiter zu reichen sind. Wir verfehlen nicht, unsere Handwerker auf diese Anordnung hinzuweisen.

** **(Der Verband ehemaliger Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule zu Dortmund,)** dem sich bereits über 200 Mitglieder angeschlossen haben, wird am 31. Oktober, nachmittags 4 Uhr im Kölnischen Hof zu Dortmund eine Generalversammlung abhalten. Außer dem Geschäftlichen, der Aufnahme neuer Mitglieder, Bekanntgabe des Jahresberichtes, Besprechung der Tagesordnung der Winterversammlung im Februar 1909 werden zwei interessante Vorträge gehalten werden. Herr Landwirtschaftslehrer Dr. Tannert wird sprechen über das Thema: „Welche Vorteile bieten Saatzuchtvereinigungen?" Der Kontroll-Assistent der im Laufe des Sommers in den Kreisen Dortmund und Hörde gegründeten Rindviehzucht- und Kontrolleurvereine wird vortragen über die Aufgaben und Arbeiten eines Rindviehzucht- und Kontrollvereins und wird im Anschluß daran ein Herdbuch vorlegen, Stallbücher usw., seine ganzen Gerätschaften und auch die Milchuntersuchung praktisch vorführen nach den neuesten Methoden. Beide Vorträge werden viel Neues und Interessantes bringen, und kann daher Interessenten die Teilnahme an der Generalversammlung des rührigen Verbandes nur empfohlen werden.

** **(Restaurations-Uebernahme.)** Die Bewirtschaftung des Restaurants „Zur Glocke" am Markt, welche bisher von Herrn Josef Eickhoff geführt wurde, wird in den nächsten Tagen in andere Hände übergehen. Herr Wirt Sarhagen aus Freisenbruch hat diese Wirtschaft käuflich erworben und wird sie am 16. Oktober übernehmen.

** **(Volksbibliothek.)** Im August sind 508, im September 415 Bände ausgeliehen. Seit Eröffnung der Bibliothek (28. Februar 1906) sind im ganzen 14 075 Bände zur Ausgabe gelangt. Der Bücherbestand beträgt etwa 1800 Bände.

** **(Der Gesangverein Liedertafel-Frohsinn)** veranstaltet am Sonntag, den 11. Oktober, im Hotel Brückner ein Herbstkränzchen, zu welchem ein sehr reichhaltiges Programm — Konzert, theatralische Aufführungen und Tanz — aufgestellt ist. Näheres wird noch durch Inserat mitgeteilt.

** **(Einen Volksliederabend)** veranstaltet der M.-G.-V. Cäcilia am Sonntag, den 25. d. Mts. am Freischütz. Für den Abend hat der Verein einen Dortmunder Sänger, sowie eine Konzertsängerin und eine Klavier-Künstlerin aus Iserlohn gewonnen.

** **(Anlage eines Kinematographen.)** Dem Beispiele anderer Städte und Variété-Bühnen folgend, läßt Herr Carl Stamm augenblicklich in seiner „Reichskrone" einen ständigen Kinematographen einbauen, dessen Inbetriebnahme noch im Laufe dieses Monats erfolgen wird.

** **(Aus den kathol. Arbeitervereinen.)** Die diesjährige Generalversammlung der Vorsitzenden der kathol. Arbeitervereine der Diözese Paderborn findet am Mittwoch, den 14. Oktober, statt.

** **(Ein ganz gemeiner Bubenstreich)** wurde anscheinend unserer Feuerwehr gespielt, welche bekanntlich am Sonntag in Gemeinschaft mit der Westhofener Wehr eine Uebung in Ergste abhielt. Auf der Iserlohnerstraße lösten sich von der von dem Steigerführer Falke geführten Spritze, auf der sich auch Mannschaften befanden, plötzlich die beiden Vorderräder. Dem Führer gelang es jedoch, den Wagen sofort zum Halten zu bringen, sodaß ein Unglück verhütet wurde. Es ist kein Mann von der Spritze abgestürzt und hat auch keiner, entgegen anderweitigen Meldungen, Verletzungen erlitten. Kurze Zeit darauf löste sich das eine Hinterrad der Spritze, doch ist es auch hier ohne Unglücksfall abgegangen. Nach Ansicht der Wehrleute kann es sich nur um einen Bubenstreich handeln, da die Sicherungen der Räder mit der Achse durch Stifte verbunden waren und letztere daher erst entfernt werden mußten. Hoffentlich wird der Vorfall bald aufgeklärt und der evtl. Täter ermittelt.

** **(Verschwunden)** sind seit einigen Tagen drei junge Leute von hier. Die Eltern der drei Ausreißer sind über den Verbleib ihrer Söhne, von denen bis jetzt noch jede Spur fehlt, in größter Sorge. Für die eine der drei Familien ist der Fall umso trauriger, als bereits vor einigen Jahren ein erwachsener Sohn derselben den Staub unserer Stadt von seinen Füßen schüttelte, in die weite Welt ging und seitdem verschollen ist.

** **Holzen**, 7. Okt. (Bautätigkeit.) In der allmählich zu Ende gehenden diesjährigen Bausaison hat in unserer Gemeinde eine recht rege Bautätigkeit geherrscht. Da sind zunächst am Hellweg auf dem von Herrn Landwirt Schulte gegenüber der Besitzung des Herrn Trappmann gekauften Gelände die beiden ersten Rentengüter errichtet und augenblicklich so weit gefördert, daß sie zum 1. November bezugsfähig werden. Die beiden schmucken Häuschen mit ihrer gefälligen Form erhalten je ein Vorgärtchen und einen halben Morgen Gartenland. Erbaut von der Firma Stelbrink und Frage in Schwerte, hat das kleinere dieser zwei Einfamilienhäuser insgesamt vier

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 236. Mittwoch, den 7. Oktober 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Schädlichkeit der deutschen Witzpresse.

Mit einem Teile der deutschen Witzblätter, deren Erzeugnisse geradezu auf eine Schädigung Deutschlands im Auslande hinauslaufen, geht eine in Zürich erschienene und von einem „Auslandsdeutschen" verfaßte Broschüre „Die Presse und die deutsche Weltpolitik" scharf ins Gericht, in der es heißt:

„Gibt es etwas Gemeineres, Frecheres, ja Ekelhafteres als die steten Besudelunge, die sich ein Teil der deutschen Witzpresse Fürsten, Politikern und Völkern des Auslandes gegenüber erlaubt? Von Witz und Humor ist in der Regel dabei keine Spur; lediglich giftsprühende Roheit und Gemeinheit bis zur Erregung physischen Ekels für den anständigen Teil des deutschen Publikums. Und nun denke man sich die Wirkung dieser ordinären Ausfälle auf das Ausland! Ich war wiederholt im Auslande Zeuge davon, wie in Cafés „Simplizissimus"-Nummern von Engländern und Russen, auch Schweizern (anläßlich der Beschimpfung schweizerischer Offiziere) in blinder Wut in hundert Fetzen zerrissen wurden, und wie man von dem Wirte verlangte, daß er solche ekelhafte Lektüre künftighin aus seinem Lokal beseitige, was in der Tat auch häufig geschah. Wenn dann solche Witzblätter trotzdem dort später zu finden waren, so geschah dies in der Regel auf Verlangen der guten Deutschen, die damit den Satz illustrieren: Jedes Volk hat die Witzblätter, die es verdient!

Das deutsche Volk hat derzeit zweifellos die gemeinsten und gemeingefährlichsten vom deutschen Standpunkte aus. Das Ausland läßt sich die blöden Anrempelungen der deutschen Witzblätter schon lange nicht mehr ruhig gefallen, und wehrt sich schneidig dagegen, wenn auch häufig nur im Stillen, indem sich eine stets vermehrende Portion Haß und Zorn gegen die „Deutschen" bei ihm ansammelt.

In der Tat muß jedem Deutschen die Zornesröte ins Gesicht treten, wenn er mit ansehen muß, wie von einer gewissen Sorte der deutschen Witzblätter sein Vaterland fortgesetzt mit Schmutz beworfen und vor dem Auslande lächerlich gemacht wird. Andererseits aber muß man auch die, um einen gelinden Ausdruck zu gebrauchen, Gedankenlosigkeit des deutschen Lesepublikums bedauern, mit der diese Mißgeburten deutschen Humors beachtet und gekauft werden.

Auch in England und in anderen Ländern gibt es eine Schmutzpresse, aber der anständige Teil des Publikums hält es dort unter seiner Würde, Blätter in die Hand zu nehmen, die bei uns nur dadurch gedeihen können, daß es bei uns, selbst in gebildeten Kreisen, Leute gibt, die an solchem Schmutze Gefallen finden, wenn er nur in einem scharf gewürzten, sprachlich glänzenden Gewande erscheint. Dieser Sorte von Abnehmern literarischer Erzeugnisse ist es nicht darum zu tun, etwa vorhandene Mängel im Staatswesen beseitigt und in Zukunft vermieden zu sehen; dieser Punkt ist ihnen vielmehr verhältnismäßig gleichgültig, sie jagen nur dem sehr zweifelhaften Vergnügen nach, sich für einen Augenblick an einer möglichst ätzenden Kritik zu weiden, gleichviel ob diese Kritik mit den Flecken auch zugleich den Stoff zerstört.

Die wahre Nährmutter guter wie schlechter Lektüre, guter wie schlechter Bilder in Witzblättern und Schaufenstern usw. ist aber im letzten Grunde der Abnehmer, und daher sollte jeder im Volke sich sagen, daß er sich nur selbst herabsetzt, wenn er durch Kaufen, Lesen und Betrachten solch geistiger Schmutzstoffe jene Schmutzproduktion unterstützt und zu vermehrter Tätigkeit anspornt. Wenn jeder besser Denkende dem solchen Schmutz anbietenden Händler entrüstet die Frage entgegenhielte, wie er einem anständigen Menschen ein solches Blatt anbieten könne, so würde recht bald derartigen Preßerzeugnissen der Boden abgegraben werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 7. Oktober.

** **(Die erste Woche im Monat Oktober)** ist bald vergangen, ungefähr also fühlen sich alle, die zum Quartals-Beginn ihre Wohnung gewechselt haben, daheim wieder heimisch. Haben allerdings Maler und Tapezierer noch ihr Metier auszuüben begonnen, dann heißt es sich in Geduld zu fassen und zu ertragen, was zur Verschönerung des ganzen Gelasses dienen soll. Ganz genau lernt man ja freilich seine neue Wohnung und seine neuen Nachbarn erst mit der Zeit kennen, gut' Ding will Weile haben, schlecht' Ding aber auch. Die Mittelstädter und Kleinstädter sind beim Wohnungswechsel ja noch golden daran gegenüber dem hartgeplagten Großstädter, der in jeder neuen Niederlassung mit geahnten und ungeahnten Molesten kämpfen muß. Hat doch ein Berliner Gericht in einem Erkenntnis einmal unverhüllt ausgesprochen, daß in einem Berliner Hause Schwaben und ähnliche Ungeziefer keineswegs eine überraschende Erscheinung seien. Und dann die Mietssteigerungen, und ferner die Nachbarn. Wie viele Beleidigungsklagen in den Großstädten aus der „Nachbarschaft" in den Mietskasernen sich herleiten, wie es gerade aufs Chikanieren abgesehen wird, das läßt sich kaum beschreiben. Da ist doch ein Mittel- und Kleinstädter doch noch weit, weit eher in der Lage, von getreuen Nachbarn zu reden, die häufig zu guten Freunden werden, während sich in Großstädten die Einwohner ein und desselben Hauses nicht einmal grüßen. Aber die intimsten Einzelheiten einer neuen Wohnung erkennt man erst nach mehreren Monaten, im Winter. Dann wird's klar, ob es wirklich behaglich ist ,ob sich alle die gehegten Erwartungen erfüllen, oder ob man eigentlich ruhig hätte bleiben können, wo man war. Das Letztere wird nicht selten erkannt, wenngleich nicht alle Male laut ausgesprochen.

** **(Die Wasserversorgung des Kreises Hörde.)** Die Frage der Wasserversorgung des Kreises Hörde dürfte in der nächsten Zeit in den Vordergrund des Interesses treten. In erster Linie sind dabei das Dortmunder Wasserwerk und der Kreis Hörde beteiligt. Schon vor einiger Zeit haben Vorbesprechungen der Vertreter der Stadt Dortmund und des Kreises Hörde in dieser Frage stattgefunden, ohne daß die Angelegenheit endgültig zu regeln gewesen wäre. Der Kreis Hörde beabsichtigt bekanntlich ein eigenes Wasserwerk zu errichten und hat bereits Grundstücke bei Westhofen zu äußerst günstigen Bedingungen erworben. Die Stadt Dortmund, die jetzt neben dem Gelsenkirchener Wasserwerk den Kreis Hörde zum größten Teil mit Wasser versorgt, hat bei der augenblicklich rückläufigen Bewegung des Umsatzes bei ihrem Werk ein lebhaftes Interesse daran, daß die mit dem Jahr 1913 abgelaufenen Verträge über Wasserlieferung erneuert werden. Der Kreis Hörde will aber von einer Erneuerung in der alten Form nichts wissen und ein eigenes Wasserwerk erbauen, zumal sämtliche Gemeinden außer der Stadt Hörde sich zur Wasserentnahme aus dem geplanten Kreiswasserwerk bereit erklärt haben. Die Stadt Hörde die auch nach 1913 noch Wasser zu den alten Bedingungen von Dortmund beziehen kann, wird sich erst dann entschließen, wenn der Plan der Errichtung des Kreiswasserwerks sich verwirklicht hat. Sie wird dann das Wasser von demjenigen Lieferanten nehmen, der die günstigsten Bedingungen stellt. Sollte sich die Eingemeindung von Hörde bis zum Jahre 1913 entschieden haben, oder vor der Entscheidung stehen, so dürfte Hörde natürlich auch unter weniger günstigen Bedingungen das Wasser weiter von Dortmund beziehen. In der nächsten Zeit wird es sich also entscheiden, ob der Kreis sein Vorhaben, ein eigenes Wasserwerk zu errichten, ausführt, oder ob er mit der Stadt Dortmund in weitere Verhandlungen tritt und entweder Wasser von Dortmund unter günstigeren Bedingungen erhält und an die Gemeinden und Großverbraucher weiter abgibt, oder Teilhaber an dem Dortmunder Wasserwerk in ähnlicher Weise wird, wie der Landkreis Dortmund an dem städtischen Elektrizitätswerk beteiligt ist. In letzterem Falle würde die Stadt Dortmund vielleicht die vom Kreise Hörde erworbenen Grundstücke übernehmen, und sie als Beteiligung bei dem städtischen Wasserwerk in Anrechnung bringen. Die Verträge zwischen dem Kreise Hörde und den Gemeinden mit dem Gelsenkirchener Wasserwerk sind dergestalt, daß das Kreiswasserwerk von 1913 ab die Wasserlieferung übernehmen kann.

** **(Die gemeinnützige Rechtsberatungsstelle der Stadt Dortmund,)** Balkenstraße 1, in welcher werktäglich unentgeltlich Rat und Auskünfte an alle Einwohner der Stadt, des Landkreises Dortmund und des Kreises Hörde in allen Rechts- und Verwaltungsangelegenheiten erteilt und alle zweckdienlichen Schriftsätze angefertigt werden, wurde im Monat September an 21einhalb Sprechtagen von 377 Personen besucht. — Der Besuch im abgelaufenen Vierteljahr (Juli bis September) war der stärkste, den die gemeinnützige Einrichtung seit ihrem 2jährigen Bestehen in den Sommermonaten zu verzeichnen hatte, trotzdem die Gerichtsferien in diese Berichtszeit fielen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 5. Okt. (Einbruchsdiebstähle) wurden gestern Nachmittag an verschiedenen Stellen ausgeführt. Im

---

Gräfin Bellona.

Roman von M. Rosnati. 50

„Ich blieb mit Gefahr meines Lebens, um zu erforschen, wo man Dich gefangen hielt, und Dich an Deinen Feinden zu rächen und zum Lohn dafür sah ich Dich vor zehn Stunden in den Armen jenes schottischen Abenteurers, Dich! Dich!"

„Nun?"

„Vielleicht wolltest Du ihn damit nur für Deinen Dienst gewinnen, und es war nicht schwer, diesen leichtgläubigen Riesen zu blenden und zu täuschen. Bekenne, daß das Deine Absicht war und ich will Dir verzeihen. Habe ich richtig geraten?"

„Nein!"

„Nein? Unmöglich kannst Du Dich so tief erniedrigen, Dich an diesen armseligen Fremden wegzuwerfen. Wie willst Du seine und meine Ansprüche in Einklang bringen?"

„Du hast keine Ansprüche zu machen."

„Das wird sich finden. Aber was willst Du mit ihm anfangen?"

„Ich will ihm mein Leben weihen und Dir Trotz bieten."

„Als seine Frau?"

„Ja."

„Diese Deiner neuesten Launen dürfte kaum ein halbes Jahr überdauern. In den Gebirgen Rumeliens, wohin Du ihn ohne Zweifel zu entführen gedenkst, verschwindet ein Mensch nur zu leicht."

„Merke Dir ein- für allemal, daß dieser Mann mir teuer und, was noch mehr ist, daß er meine Hochachtung besitzt. Ich werde ihm treu sein und ihn schützen, wie er mir treu war und mich schützte."

„Kennst Du das Schicksal, das Verräter von uns zu erwarten haben?"

„Den Tod! Töte mich immerhin. Es wird ein würdiger Abschluß Deiner Laufbahn sein. Es wird Dir nie gelingen, mich mit Deinen Drohungen einzuschüchtern."

„Du wirst Dich nur zu bald überzeugen, daß sie zur Tat werden."

„Doch nicht eher, als bis ich seine Frau bin."

„Heirate ihn, und Du unterschreibst sein Todesurteil."

* * *

Das kleine Fischerdorf lag im Schatten hochragender Felsen. Die wenigen Hütten, aus welchen es bestand, waren wie ausgestorben. Die Männer waren seit zwei Tagen mit ihren Booten und Netzen zum Fischfang ausgezogen. Nicht ein einziges Fahrzeug war zurückgeblieben. Ratlos starrte Morley vor sich hin.

Das Meer hatten sie erreicht, aber die Rettung war noch unendlich fern. Auf den losen Steinen, die eine Art Treppe bildeten, hörte er Schritte hinter sich, und in der Hoffnung, einen Schiffer zu erblicken, der ihm vielleicht ein Fahrzeug verschaffen könnte, wendete er sich hastig um. Durch den noch höheren Teil der Küste umschwebenden Nebel trafen ihn, ehe er sich zurückzuziehen vermochte, die Augen eines Mannes, der auf der obersten Stufe stand. Es waren die scharfen, blauen Augen Richard von Spalatons.

Mit einem Satz war er neben dem Schotten, den er mit großer Freundlichkeit begrüßte. „Ich bewohne hier in der Nähe ein Landhaus," erzählte er unbefangen, „und kam, um in diesem stillen Winkel zu baden. Sie machten wahrscheinlich auf Ihrer Yacht einen Ausflug nach dieser malerischen Küste?"

„Nein."

„Ich schloß das aus Ihrem Matrosenanzug. Was führt Sie nach diesem weltentlegenen Winkel?"

„Ich suchte ein Boot und die dazu gehörige Mannschaft."

„Haben Sie sich verirrt?"

„Ich kenne die Küste sehr genau. Könnten Sie mir zu irgend einem Fahrzeug verhelfen?"

„Leider nicht. Aber in einem offenen Boot würden Sie sich auch kaum auf das Meer hinauswagen."

„Weshalb nicht?"

„Weil ich glaube, daß kein Mann, der des Lebens nicht überdrüssig oder dessen Leben nicht am Lande bedroht, sich zu solchem Wagnis verstehen würde."

„Darf ich Sie bitten, mir den Sinn dieser Worte zu erklären?"

„Das muß ich Ihrem Scharfsinn überlassen."

„Ich bin nicht in der Stimmung, Rätsel lösen zu können. Sie wollten mir etwas andeuten. Heraus damit."

„Es tut mir leid, daß Sie mir so wenig Vertrauen schenken."

Die kurze Erwiderung täuschte Morley. Er merkte aber auch, daß Spalaton manches wußte; wieviel, wünschte er ohne Umschweife zu erfahren. Er hat an ihrem Tisch gegessen, sagte er sich, er nannte sich ihren Freund und kann unmöglich an einer Frau zum Verräter werden. „Verschwenden wir nicht unnütze Worte," rief er. „Jede Minute ist ein Leben, mehr noch als ein Leben wert. Beantworten Sie mir zwei Fragen. Was wissen Sie? Und wie kann ich wissen, ob ich Ihnen vertrauen darf? Ich kenne Sie nicht näher und was ich von Ihnen hörte, empfiehlt Sie nicht besonders."

„Gut," erwiderte Spalaton mit dem Ausdruck des Bedauerns und ruhiger Würde, „ich entschuldige Ihre kränkenden Bemerkungen mit der Gefahr, die Ihnen droht, und Ihrer Aufregung. Ich weiß von Ihrer großmütigen Tat. Ueber Ihre gegenwärtige Lage ist mir wenig bekannt, aber ich wäre ein sehr beschränkter Mensch, könnte ich mir das eine und das andere nicht zusammenreimen. Eine uns beiden bekannte schöne Frau wurde inmitten ihrer Parteigenossen verhaftet. Gestern erfuhr ich, sie sei durch einen Mann im Fischeranzug befreit worden, und der Befreier und seine Schutzbefohlene befänden sich auf der Flucht nach dem Meere zu, von Soldaten und der Polizei verfolgt. Ueberrascht es Sie, daß ich in Ihnen, der so dringend nach einem Fahrzeug verlangt, den heldenmütigen Retter der Gräfin Lemandis vermute, auf deren Wiederverhaftung die Regierung einen fabelhaft hohen Preis ausgesetzt hat?"

Morley atmete schwer. Sein Leben in die Schanze zu schlagen, war ihm nichts, aber sie, sie durfte nicht sterben!

„Zugegeben, Sie hätten recht," rief er, „was dann?"

„Diese Frage könnten Sie besser beantworten, als ich, Sie sind jedenfalls augenblicklich in hohem Grade gefährdet."

„Nicht von mir ist die Rede. Was beabsichtigen Sie zu tun?"

„Sie glauben doch nicht, ich könnte Sie verraten!"

„Ich glaube nicht, ich frage. Wenn das Gerede der Leute begründet ist, haben Sie sich nie durch Zuverlässigkeit ausgezeichnet. Sagen Sie mir kurz und bündig, wie ich mit Ihnen daran bin. Sind Sie mein Freund oder mein Feind. Ich bin nicht Diplomat genug, mich mit Ihnen in einem Wortgefecht zu messen."

„Diplomat sind Sie in der Tat nicht." 156,20

Zigarrengeschäft Alves am Elbersufer wurden aus der Ladenkasse 10—15 Mark und aus der Wohnung 50 Mark gestohlen; in einem Hause der Elberfelderstraße fielen dem Diebe, der in zwei Wohnungen eindrang, verschiedene Schmuckgegenstände in die Hände.

* **Dortmund,** 6. Okt. (Einbruchsdiebstähle.) In vergangener Nacht wurde in das Geschäftslokal der Engelapotheke am Westenhellweg eingebrochen. Der oder die Diebe sind von der Hofseite her mittels Einbruchs in das Laboratorium gelangt, von wo aus sie in den Verkaufsraum eindrangen. Die Registrierkasse wurde erbrochen und daraus einiges Wechselgeld entnommen. — Bei einem Arzt an der Brückstraße wurde gestern Nachmittag während dessen Abwesenheit ein Diebstahl ausgeführt. Es wurden sieben Zimmer sowie die darin befindlichen Schränke und Behälter erbrochen und alles durchgewühlt. Den Spitzbuben ist eine Damen-Remontoiruhr in die Hände gefallen.

* **Arnsberg,** 6. Okt. (Ueberfall.) Der von einer Festlichkeit kommende Spediteur Knothe wurde in der Nacht zum Montag auf der Hellefelderstraße von zwei hier beschäftigten Knechten überfallen und mit Messern derart bearbeitet, daß er blutüberströmt ins Marienhospital geschafft werden mußte. Nach der Ansicht der Aerzte besteht jedoch gute Hoffnung, den Verletzten am Leben zu erhalten. Die beiden Täter wurden am Montag morgen sofort verhaftet.

* **Hamm,** 6. Okt. Der 31. Westfälische Turnlehrertag wurde Sonntag abend 7 Uhr mit einer Sitzung in der Aula der Oberrealschule eröffnet. Nach herzlicher Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden, Direktor Dr. Blencke-Hamm, erstattete Oberturnlehrer Walde-Bochum den Jahresbericht. Zur Hebung der ungünstigen Kassenverhältnisse hat der Oberpräsident der Provinz Westfalen eine einmalige außerordentliche Beihilfe von 50 Mark bewilligt. — Gestern fand die erste beratende Sitzung statt.

* **Minden,** 5. Okt. (Schwere Einbruchsdiebstähle.) In der vergangenen Nacht ist auf dem Bahnhof zu Lette ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt worden. Durch ein zertrümmertes Fenster sind die Diebe in den Dienstraum eingestiegen, haben dort alle Gefächer erbrochen und durchwühlt und den kleinen Geldschrank nach draußen geschleppt. Hier haben sie ihn dann mit dem aus dem gleichfalls erbrochenen Kohlenschuppen entwendeten Kohlenhammer und einer schweren Brechstange gesprengt, ohne jedoch Geld vorzufinden.

* **Münster,** 5. Okt. (Zuchthäusler entsprungen.) Gestern ist aus der hiesigen Provinzialheilanstalt Marienthal ein dort zur Beobachtung seines Geisteszustandes untergebrachter Zuchthäusler, welcher noch eine achtjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat, entsprungen. Bisher ist es nicht gelungen, den Flüchtling wieder einzufangen.

* **Düsseldorf,** 4. Okt. (Verbandstag der Tierschutz-Vereine.) Vom 5. bis 8. Oktober findet hierselbst der 11. Verbandstag der Tierschutz-Vereine des Deutschen Reiches statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Verbesserung der Schlachtviehtötung, Viehtransport der Eisenbahn, Fahrschulen und Anlagen von Fahrbahnen, Förderung des Tierschutzes durch die Eisenbahn, Tierschutz in der Schule und bei der Jugend, Regelung des gesetzlichen Vogelschutzes in Italien.

* **Langenberg** (Rhld.), 5. Okt. (Vom Auto überfahren.) Zwischen Neviges und Langenberg wurde in der vergangenen Nacht der 26 Jahre alte Sohn des Lohgerbereibesitzers Pasch von dem Automobil des Fabrikbesitzers Hermann Colsmann überfahren, Colsmann hielt sofort an, lud den schwerverletzten jungen Mann in sein Automobil und brachte ihn ins Krankenhaus. Dort ist Pasch nach einigen Stunden gestorben.

* **Rheydt,** 5. Okt. (Tötlicher Sturz.) In vergangener Nacht stürzte ein 24jähriger junger Mann namens Krall in der Odenkirchener Straße in angetrunkenem Zustande aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes. Er erlitt einen Schädelbruch und starb nach wenigen Minuten.

* **Oberhausen,** 5. Okt. (Verhaftet.) Gestern wurde hier der vereidigte Bücherrevisor und Konkursverwalter Müller unter der Anschuldigung verhaftet, in mehreren Konkursen größere Unterschlagungen, bisher sollen 20 000 Mark ermittelt sein, begangen zu haben.

* **Oberhausen,** 5. Okt. (Verbotenes Fest.) Das Gaufest des polnischen Gauturnverbandes Sokol, das gestern hier begangen werden sollte, wurde im letzten Augenblick polizeilich verboten, als bereits eine Anzahl Vereine erschienen waren. Ein größeres Schutzmannsaufgebot hielt die Turner zurück.

* **Alstaden** b. Oberhausen, 5. Okt. (Feuersbrunst.) Hier brannte diese Nacht das Wohnhaus des Dachdeckermeisters Grefermann bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Bewohner, darunter mehrere Kinder, konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Kleine Chronik.

Drei Bluttaten. Die Berliner Mordchronik ist an einem einzigen Tage um drei schwer Fälle bereichert worden, die aber nicht nur typisch für die Weltstadt sind, denn wir finden ähnliche Fälle jetzt leider überall. Ein junger Buchdrucker überredete seine bisherige Braut, die auf Geheiß der Mutter von ihm lassen sollte, zu einer Fahrt in einer Automobildroschke. Während der Wagen dahinsauste, zog er einen Revolver, erschoß das Mädchen und verwundete sich selbst schwer. — Ein Arbeiter erstach seine Frau, die dritte, weil er annahm, sie hintergehe ihn. Der Täter stellte sich der Polizei. Er hat einen schlechten Ruf und ist wegen Mißhandlung seiner ersten beiden Frauen, die sich von ihm scheiden ließen, mit mehreren Jahren Gefängnis vorbestraft. — Ein verkrüppelter Streichholzhändler brachte seiner bisherigen Geliebten, die ihn nicht mehr unterhalten wollte, mehrere Stiche in die Brust bei. Der brutale Mensch wurde verhaftet. — **Blutiger Streit.** In Holl (Oberamt Göppingen) nahm ein Streit zwischen italienischen Arbeitern und dortigen jungen Leuten einen schrecklichen Verlauf. Durch Messerstiche wurden von einem Italiener die Brüder Richerer getötet und ein 25jähriger Schlosser tödlich verletzt. Auch ein Italiener trug schwere Verletzungen davon. Der vermutliche Täter wurde verhaftet. — **Eisenbahnunglück in Ungarn.** Bei Pecska in Ungarn fuhr am Montag ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung in einen Rangierzug hinein. Alle Wagen wurden zertrümmert, der Zugführer und zwei Reisende getötet und 15 Personen verletzt. — **Panik in einer Synagoge.** Als 3000 Menschen in dem orthodoxen jüdischen Tempel in Maramaros-Sziget in Ungarn zur Andacht versammelt waren, verbreitete sich plötzlich falscher Feuerlärm. Die Menge stürzte ins Freie, vier Knaben wurden erdrückt, 16 Personen verletzt. — **Anschlag gegen eine Künstlerin.** In Budapest wurde am Montag auf die Tragödin Emilie Markus, als sie sich in ihrer Wohnung frisierte, geschossen. Die Täterin ist eine entlassene Ankleiderin, die sich von der Künstlerin angeschwärzt glaubte. Sie hatte sich mit Hilfe eines Nachschlüssels in die Wohnung der Schauspielern geschlichen und in einem Garderobenkasten versteckt. Die Tragödin blieb unverletzt, fiel aber vor Schreck in Ohnmacht. Die Täterin glaubte, sie sei zur Mörderin geworden, und verletzte sich durch zwei Schüsse schwer. — **Ein Orkan** fegte über die Bai von Manila dahin und richtete großen Schaden an der Küste an. Der Befehlshaber der amerikanischen Flotte ließ aus Vorsicht die Anker lichten und fuhr mit den Schiffen ab.

Altena i. W.

Im „Sauerländischen Gebirgsboten" befindet sich eine sehr beachtenswerte Beschreibung über Altena und Umgebung. Die liebliche Stadt an der Lenne, so führt der Verfasser aus, wird an Schönheit der landschaftlichen Lage nur von wenigen Orten des Sauerlandes erreicht. In Altena vereinigt sich alles, was das Herz des Naturfreundes erfreuen kann: Wasser, hohe Berge, grüne Auen, enge Schluchten, malerische Straßen und Häusergruppen. Und als Edelsteine in diesen Vorgängen die Ueberreste des alten Schlosses der Grafen von der Mark auf der Wolfsecke, die steil zwischen Lenne und Nette aufragt.

Nicht lange wird es dauern, und die alte Burg steht in ihrer ganzen ursprünglichen Größe wieder dort oben, ein Wahrzeichen märkischer Vaterlands- und Heimatsliebe, die auch kommenden Geschlechtern noch verkünden wird: in der Mark ist der Väter Treue und Art noch nicht ausgestorben, dort wohnt auch jetzt noch im Zeitalter der Industrie und des Dampfes ein kerniges Geschlecht.

Auf Altena in des Gebirges Enge
Schaut hoch das Schloß aus alter Grafenzeit;
Weit dehnt die Stadt sich freundlich in die Länge,
Vom Lennefluß bespület und erfreut.
Der Eisendraht wird rastlos hier gezogen,
Die Nadel unermüdlich zugespitzt;
Dem Drahtbereiter bleibt das Herz gewogen,
Weil deutscher Sinn aus schwarzem Antlitz blitzt.

Sport.

Am nächsten Sonntag, den 11. Oktober, öffnet der Dortmunder Rennverein noch einmal in diesem Jahre die Pforten seines Rennplatzes an der Buschmühle, um den elften und letzten Renntag abzuhalten. Auf dem Programm stehen wiederum sechs Rennen, wofür 15 000 Mark Geld- und drei Ehrenpreise ausgeworfen sind.

Die Rennen gehen über Distanzen von 3200 bis 4000 Meter. Der Kurs führt über die schwere Bahn mit seinen großen Sprüngen in der Diagonale. Drei Rennen werden von Jockeys geritten und ebenso viele von Herren; von den Herren-Reiten ist ein Rennen als Reiten für aktive Offiziere ausgeschrieben. Das bestdotierte Rennen ist das Handicap-Jagd-Rennen, Preis 3 500 Mark, für dasselbe sind 25 Pferde genannt, von denen für 13 das Gewicht angenommen ist.

Dieses Rennen scheint wiederum ein starkes Feld zu bringen, auch wird es in Bezug auf die Qualität der Pferde recht interessant.

Berechtigt, an diesem Rennen teilzunehmen, sind folgende Pferde: Was mers denn, Gloster, Tokay, Nickelkönig, Kaneton, Sclavin, Leoville, Corodexter, Edelweiß, Helga, Crefeld, Ilona, Rolanda.

Die Rennen beginnen wegen der vorgerückten Jahreszeit schon um 2,30 Uhr.

Standesamt Schwerte.

(vom 15. September bis 1. Oktober.)

Geburten. 1 Sohn: Kaufmann Hermann Fischer; Konditor Josef Severin; Lehrer Herman Kockelke; Heizer Jakob Maurer; Fabrikschlosser Paul Grobe; Fabrikarb. Aug. Weerth.

1 Tochter: Schmiedemeister Josef Cloidt; Fabrikarbeiter Emil Knaup; Eisenbahn-Assistent Johann Brandt; Fabrikarb. Josef Malsbänder; Bergmann Wilh. Neter, Bahnarbeiter Fr. Schumacher; Fabrikarbeiter Julius Büstrin; Fabrikarbeiter Emil Böhme; Straßenbahnführer Heinrich Rothstein; Fabrikarbeiter Heinrich Schnell; Bahnarbeiter Gerhard Geutjes; Schlosser Alexander Schnettker; Schlossermeister Friedrich Köster; Stanzer Wilhelm Grieb; Bergmann Wilh. Neurath.

Eheschließungen. Dachdecker Otto Tiemann und Neeltje Glynis zu Schwerte; Maschinenschlosser Ernst Bilz und Helene Berkenkopf zu Schwerte; Gasstocher Friedrich Hesse und Elisabeth Hunold zu Schwerte; Verwaltungsbeamter Heinrich Hellmuth und Elfriede Externbrink zu Essen und Schwerte; Lehrer Wilhelm Renner und Emilie Otten zu Hennen und Schwerte; Fabrikarbeiter Wilh. Serges und Anna Asslerbach zu Schwerte.

Aufgebote. Hülfsweichensteller Karl Müller und Maria Kußmann zu Schwerte; Zimmermann Heinrich Carle und Friederike Hellmann zu Schwerte; Fabrikarbeiter Friedrich Voß und Anna Vollmert zu Schwerte; Bierbrauer Fridolin Welzel und Anna Albert zu Dortmund und Schwerte; Lohnbuchführer Alfred König und Wilhelmine Konze zu Schwerte; Laborant Jos. Zimmermann und Adelia Cremer zu Elberfeld und Schwerte; Fabr. Johann Becker und Elise Tillmann zu Schwerte; Maurer Christian Weber und Maria Kamm zu Schwerte und Lichtendorf.

Sterbefälle. Witwe Handelsmann Heinrich von Köppen, Dina geb. Sasser, 71 Jahre; Berginvalde Eduard Brückner, 64 Jahre; Schmied Wilhelm Wiesner, 51 Jahre; Adolf Forth, 5 Jahre; Hildegard Stegemann, 2 Jahre; Martha Gerhold, 1 Jahr; Obermeister Heinrich Hagemann, 54 Jahre; Margarethe Krämer, 2 Mon.; Friedrich Vizenz, 18 Tage; Ehefrau Fabrikarbeiter Johann Neurath Anna Johanna geb. Dreckmann, 53 Jahre; Ehefrau Lehrer a. D. Eduard Zimmermann, Luise, geb. Schmidt, 67 Jahre; Ehefrau Fabrikarbeiter Franz Wallrabe, Emilie geb. Kind, 38 Jahre.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Gräfin Bellona.

Roman von M. Rosnati. 51

„Versuchen Sie Ihr Schlimmstes. Werden Sie an der Frau zum Verräter, an deren Tisch Sie saßen, unter deren Dach Sie ein willkommener Gast waren! Abenteurer wurden schon oft zu Abtrünnigen."

„Sie sind im Irrtum."

„Beweisen Sie mir, daß ich es bin, und ich werde gerne bekennen, Ihnen unrecht getan zu haben."

„Ueberlegen Sie nur eine Minute und Sie werden einsehen, daß Sie mich unverdient kränkten. Die Sache der Gräfin Lemandis ist auch die meine. Wir sind Genossen im Streit, sie ist die Seele unserer Verschwörung. Was sie trifft muß uns alle mittreffen. Und von allen diesen Gründen abgesehen, ist es einfach undenkbar, daß ich eine Frau den Händen ihrer Feinde auslieferе. Daß ich Ihre kühne Tat bewundere, wie sie es verdient, dürfen Sie mir unentwegt glauben, wenn ich auch nicht umhin kann, sie etwas abenteuerlich zu finden."

Morley beging den Irrtum, den viele Menschen so teuer bezahlen müssen, den fremden Charakter nach dem eigenen zu beurteilen. „Wenn ich Ihnen unrecht tat, verzeihen Sie mir! Unser Leben ist in Ihrer Gewalt. Der Gräfin wegen sei es Ihnen heilig. Die einzige Hilfe, die wir von Ihnen verlangen, ist Schweigen. Leben Sie wohl, vergeben Sie mir, wenn ich Sie unbedacht kränkte."

Spalaton streckte ihm die Hand entgegen. „Können wir nun nicht Freunde sein?"

Morley nahm die Hand nicht. „Ich habe nur wenig Freunde und vergrößere ihre Zahl nicht gerne. Stehen Sie ihr bei und kein Freund soll mir teuerer sein, wie Sie."

„Ist Ihnen die Gräfin Lemandis so teuer?"

„Beurteilen Sie das nach dem, was ich für sie wagte."

„Das ist wahr, aber Sie sind nicht der erste, der . . ."

„Welcher erste?"

„Der freudig sein Leben für sie hingab. Und verzeihen Sie die Frage . . aber ich kenne die Gräfin schon so lange . . was hat sie Ihnen dafür verheißen?"

„Ich verstehe Sie nicht."

„Ich meine, welchen Lohn die gefährlichste aller Zauberinnen Ihnen zugesichert hat?"

„Mit welchem Recht stimmen Sie solch einen Ton an? Jede ihr zugefügte Beleidigung gilt auch mir."

„Mit welchem Recht werfen Sie sich zu ihrem Ritter auf? Das ist ein undankbares Geschäft."

„Mit dem Recht des Mannes, der die Ehre seiner künftigen Frau verteidigt."

Spalaton seufzte schwer. Morley bemerkte seine Aufregung nicht.

„Dann muß die Gräfin sich in höchster Gefahr wissen. Einen solchen Preis bot sie für die ihr geleisteten Dienste noch nie."

Der Schotte packte Spalaton mit beiden Händen an den Schultern und schüttelte ihn heftig hin und her. „Was soll das heißen?"

„Einfach, was ich sagte."

„Bin ich so abschreckend häßlich?"

„Sie sind ein schöner, stattlicher Mann, aber Sie heiraten . . ."

„Mich heiraten?"

„Das ist ein Versprechen, mit dem sie zu spielen liebt. Die Gräfin wird sich ihrer ungebundenen Freiheit niemals begeben."

„Sie wagen zu behaupten?"

„Lassen Sie mich los und ich sage Ihnen aufrichtig, was ich meine; mit Gewalt werden Sie mich doch nicht zwingen."

Morley zog seine Hände zurück.

„Die Sirene hat Sie mit schönen Worten erkauft, und Sie lassen es sich nicht träumen, wie viele sie schon vor Ihnen in derselben Weise erkaufte und zu Grunde richtete."

„Ich weiß nur, daß in meiner Gegenwart kein Mensch wagen soll, ihren Namen zu verunglimpfen."

„Ah, Sie wollen mir den Mund mit einem Schlag in mein Gesicht verschließen? Ehrbare Frauen bedürfen einer so tragischen Verteidigung nicht. Gestatten Sie mir nur eine Frage."

„Sprechen Sie."

„Wer schoß damals in den Karpathen auf Sie?"

Trotz des warmen Sommermorgens durchrieselte eisige Kälte den Schotten. Er erriet, worauf diese Frage zielte.

„Sie wissen es nicht, aber Sie sollten es wissen. Haben Sie die Dame, die Sie zu heiraten wünschen, danach gefragt?"

Morley erinnerte sich der leidenschaftlichen Erregung, mit der Bellona am Abend zuvor für den schlafenden Griechen um Schonung gebeten hatte, aber er war eine zu treue, redliche Natur, um ihm nicht eine heftige Antwort zu geben. „Sie danach fragen? Könnte ich ihr solche Schmach zufügen?"

„Und dennoch könnte es Ihnen niemand so gut sagen wie sie."

„Wie, Sie wären gemein genug."

„Nicht ich bin der Gemeinheit zu zeihen! Ich sage Ihnen nur, daß Bellona Lemandis Ihnen besser sagen kann, wer der Mensch ist, der Ihnen in den Karpathen das Leben zu nehmen versuchte, als irgend ein anderer in Europa."

Der Gedanke, daß Bellona sich zwischen den Schuldigen und die gerechte Vergeltung gedrängt hatte, legte sich wie ein Bleigewicht auf die Seele des Schotten. „Sie lügen!" rief er wild, immer noch bemüht, die Gräfin um jeden Preis zu verteidigen. „Sie wußte es nicht, er ist ihr Feind nicht weniger als der meinige."

„Sie hat also mit Ihnen von ihm gesprochen und Ihnen mitgeteilt, er sei ihr Feind. Was erzählte sie sonst noch von ihm?"

Morley legte von neuem die Hand an ihn und schüttelte ihn, wie ein starker Windstoß den schmächtigen Stamm eines Lärchenbaumes schüttelt.

„Sie werden mich noch zum wilden Tier herabdrücken! Ihre Worte haben irgend eine höllische Bedeutung, heraus damit. Was könnten Sie gegen die Gräfin vorzubringen wagen?"

Spalaton gelang es nur mit Mühe, sich dem Gegner zu entwinden. „Ich denke nicht daran, Ihnen etwas verbergen zu wollen," erwiderte er mit einer Stimme, die keinen Zorn, nur Mitleid und Geduld verriet. „Wenn Sie mich ruhig anhören, werden Sie bald eben so viel wissen, wie ich. Den Irrtum, der Sie auf falsche Bahnen lockte, hat noch mancher andere begangen. Sie dachten, in einer so göttlichen Gestalt müsse auch eine schöne Seele wohnen. Diesen Irrtum büßten Dutzende mit ihrem Leben, wie das auch Ihr Los werden mag, ehe das Spiel zu Ende ist. Die Gräfin hat eine Menge Verehrer . . und die Toten sind stumm." 156,20

ob er verwundet wurde und sich gerettet hat. Jedenfalls ist er entkommen."

„Entkommen?" wiederholte das Mädchen. „Wollen Sie, bitte, die Soldaten noch einige Minuten zurückhalten, Mr. Burnett?"

Der Küster ging, das Mädchen mit einem erstaunten Blick streifend. Als sich hinter ihm die Türe schloß, wurde drinnen gleichzeitig eine andere aufgerissen, und Daventry stand Priscilla gegenüber — mit einem Gesicht, das ebenso weiß wie das ihre war.

„Ich hörte alles," sagte er, „und ich weiß jetzt, was ich getan habe."

Sie rührte sich nicht.

„Sie werden nun den Spion ausliefern, der Ihren Bräutigam erschoß! Ich will kein Erbarmen, nur eine Bitte habe ich. Wenn ich tot bin, schicken Sie dies meiner Braut — Alice Carew, nach Bideford in Devon, und lassen Sie meinen Liebling dann wissen, daß ich ihr treu bis in den Tod geblieben bin." Damit küßte er das Medaillon und gab es ihr, und sie nahm es mit demselben starren Zug im Gesicht, mit dem sie ihm zugehört, und ging.

Daventry hörte sie draußen im Hausflur. Nun mußten die Soldaten gleich zurückkommen . . . wenn sie nur ein rasches Ende machten, noch ehe er wieder schwach wurde — — — Da öffnete sich die Türe, und Priscilla stand in ihrem Rahmen, allein. „Nehmen Sie es wieder!" sagte sie, kaum verständlich, „ich — habe es nicht gesagt!"

Er starrte sie ungläubig, fassungslos an. „Nicht?"

„Ich konnte nicht," ächzte sie, „ich kann kein zweites Herz brechen sehen, kann die andere nicht leiden lassen, was ich nun erdulden muß."

Daventry stürzte vor ihr auf die Knie und bedeckte ihre eistalten Hände mit Küssen. „O, wie kann ich jetzt nach Worten suchen, die Ihnen sagen, was ich immer und immer für Sie empfinden muß! Wenn Sie mir doch glauben wollten, daß ich nie im Leben den Kummer vergessen werde, den ich Ihnen bereiten mußte! — —" Statt einer Antwort ging sie hinaus, wo die Soldaten neugierig ihrer Wünsche harrten.

„Es tut mir leid, Mr. Burnett, daß ich Sie so lange warten ließ. Ich hatte mich vorhin getäuscht!" sagte sie ruhig.

Dann wandte sie sich und ging ebenso ruhig ins Haus zurück. Und während die Schiffsgeschütze wieder über die See herüberdonnerten, brach sie lautlos neben der Bahre ihres Toten zusammen — —

Gestern und Heute.

Uebertrumpft. In der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts war Mr. Finlayson Stadtschreiber der englischen Stadt Stirling und genoß wegen seiner Lügen einen eigenartigen Ruf. Eines Tages besuchte er den Earl von Monteith und Aieth in seinem Schlosse Taha am See von Monteith, als dieser ihn fragte, ob er auch schon den schwimmenden Kirschbaum gesehen habe. „Nein," sagte Finlayson. „Was ist denn das für ein Ding?" „Das ist ein Baum," antwortete der Earl, „der einer Gans aus dem Schnabel gewachsen ist, die mal einen Kirschstein verschluckt hat, und den sie nun bei ihren Fahrten auf dem See immer mit herumträgt. Er trägt übrigens gerade jetzt seine wunderbaren Früchte, die von einem vorzüglichen Geschmack sind. Nun, Finlayson, kennen Sie eine erstaunlichere Geschichte?" Der Stadtschreiber räusperte sich und begann dann zu erzählen: „Als Oliver Cromwell Stirling belagerte, wurde von einer seiner Kanonen ein Schuß abgefeuert. Die Kugel drang in den Hals einer Trompete, die gerade von einem Soldaten auf dem Kastell geblasen wurde." „Wurde der Trompeter getötet?" fragte der Earl. „Nein, Mylord," sagte Finlayson. „Er blies die Kugel zurück und tötete den Kanonier, der sie abgefeuert hatte!"

Mandelbilder.

Unerwartete Wirkung. Der Londoner Kanzelredner Francis Belham, der vor einiger Zeit als Earl Chichester in das Oberhaus berufen wurde, war in seiner Jugend lebhaft für die moralische und sittliche Hebung der Arbeiter- und Handwerkerkreise tätig und hielt vor einzelnen Berufsgenossenschaften seiner Gemeinde besondere Vorträge. Eines Tages predigte er vor einem großen Kreise von Droschkenkutschern und begann seine Predigt mit den folgenden Worten: „Ich habe erfahren, daß einer von euch einem meiner Freunde vorgestern eine goldene Uhr gestohlen hat. Ich kenne den Täter und rate ihm, in sich zu gehen und die Uhr wieder zurückzugeben. Damit niemand etwas von der Sache erfährt, bin ich bereit, die Uhr dem Bestohlenen selbst zu überbringen. Darum bitte ich denjenigen, der sie genommen, sie morgen vormittag in meiner Wohnung abzugeben." Diese Rede hatte einen unerwarteten Erfolg, denn im Laufe des nächsten Tages erhielt er nicht weniger als acht goldene Uhren.

Welt und Zeit.

Unbeirrbar. Es war zur Zeit der Wahlen in einer Stadt im fernen Westen der Vereinigten Staaten, in denen bekanntlich jedes männliche Wesen im Alter von 21 Jahren Stimmberechtigung hat. Beide Parteien hielten sich in dieser Stadt dermaßen die Wage, daß jede Stimme von Belang sein konnte. Natürlich hielten beide Parteien die Augen offen. Am Wahltage erschien auch ein junger Mann auf dem Kampfplatz, um seine Stimme abzugeben. Es war sein erstes Auftreten als Wähler, und er besaß den Mut oder die — Frechheit, eine andere politische Meinung als sein Vater zu haben. Dieser bestritt seine Berechtigung zum Wählen. „Aus welchem Grunde?" fragte der aufsichtführende Beamte. „Er ist noch nicht einundzwanzig." „Ich bin einundzwanzig," versicherte der Jüngling. „Nein, das bist du nicht," sagte der Vater, „du wirst morgen erst einundzwanzig." „Das stimmt nicht," rief der junge Mann. „Ich bin am 12. November geboren. In der alten Bibel steht's!" „Dann ist das ein Irrtum," sagte der Alte. „Du bist erst am Morgen des 13. November geboren. Ich kann es beschwören." „Beschwören? Wieso denn?" „Wieso!" wiederholte der Alte entrüstet. „Ich war doch dabei!" „Nun," entgegnete jetzt der Sohn stolz, „war ich nicht auch dabei?" Der Jüngling wurde natürlich zur Wahl zugelassen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 236. Mittwoch, den 7. Oktober 1908.

Simson.

Eines Künstlers Werdegang. Von Max Kempner-Hochstädt.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und daß er davon weiter entfernt sei, denn je, das zeigten ihm jedes Wort der unnahbaren Schönen und jeder Blick ihres triumphierenden Partners.

Und seine Empörung stieg gerade aufs höchste, wenn er irgendeinen geringfügigen Anlaß benutzte, um zu den beiden zu treten, und jener ihn dann, wie es seiner erregten Phantasie wenigstens schien, von oben herab maß und er in seinen Mundwinkeln ein spöttisches Lächeln zu bemerken glaubte.

Da zuckte es ihm in den Fäusten, gern hätte er den Rivalen zu Boden geschlagen, doch zu sehr war er schon der glatte, an allen Ecken und Kanten abgeschliffene Kulturmensch geworden, um sich einer solchen Lächerlichkeit auszusetzen.

Und jener schien nicht einmal etwas von seinen Empfindungen zu bemerken. Harmlos flirtete er weiter, mischte geistreiche Apercus und feine Bonmots in seine wohlgebaute Rede und versenkte seine schwarzen, beinahe stechenden Augen in jene Hortenses, deren kaltes Herz zum ersten Male in ihrem Leben in Wallung geriet.

Herr von Ewald schien von den offenbaren Bewerbungen des exotischen Kavaliers über alle Maßen erfreut, ja, er begünstigte auffallend den Verkehr zwischen den beiden jungen Leuten, und er freute sich ganz unbändig, als ihm zu Ohren kam, daß man in den feinen Kreisen bereits von einer bevorstehenden Verlobung zu munkeln anfing.

Und eines Abends schloß er sich mit seiner liebreizenden Tochter in seinem Arbeitszimmer ein und fragte sie, direkt aufs Ziel lossteuernd, was an jener Geschichte Wahres sei.

„Bis jetzt gar nichts!" lautete die kühle Antwort.

Herr von Ewald zupfte nervös erregt an seinen Bartkoteletten.

„Aber du mußt doch zugeben," sagte er, „daß du es darauf anlegst, jenen Leuten Ursache zu solchen Vermutungen zu geben."

„Wieso?" entgegnete sie gelassen.

Jetzt wurde der Bankier heftig.

„Nun, du wirst doch nicht leugnen," sagte er, „daß du Sennor de Gongora in jeder Weise auszeichnest und zwar ganz auffallend."

„Weil es mir gerade Spaß macht!" meinte sie hartnäckig.

„Netter Spaß!" wiederholte er höhnisch.

Doch gleich darauf faßte er sich und fuhr in den sanftesten Tönen fort:

„Hortense, ich begreife gar nicht, weswegen du dich so sehr gegen meine Annahme und die der ganzen Gesellschaft sträubst. Ich habe ja nicht das geringste gegen eine Verbindung mit diesem Mexikaner, im Gegenteil, er imponiert mir riesig, und ich wäre geradezu glücklich, ihn als meinen Schwiegersohn umarmen zu können."

Nun gewann aber ihr Eigensinn die Oberhand, die von Kindheit auf großgezogene und nie unterdrückte Sucht, stets der gegenteiligen Meinung zu sein, wie die andern.

„Dann bedaure ich, Papa," sagte sie, „daß du dir solche Hoffnungen schon gemacht hast, einen gewöhnlichen, oberflächlichen Flirt für eine ernste Sache zu halten. Sennor de Gongora ist mir ja eine ganz sympathische Persönlichkeit, aber, mein Gott, das sind mir viele dieser Gentlemen, ohne daß ich mich für verpflichtet halte, sie alle zu heiraten."

„Also sympathisch ist er dir, weiter nichts?" fragte der Vater erregt, „und wenn er nun um deine Hand anhielte, was würdest du dann tun?"

Hortense sah dem Alten lächelnd ins Gesicht.

„Mir erst die Sache sehr reiflich überlegen," antwortete sie.

„Und ihn vielleicht gar abweisen?"

„Vielleicht auch das!"

„Das wäre sehr schlimm für dich und auch — für mich," versetzte der Bankier, und näher an die Tochter herantretend, fuhr er leise fort: „Denn wenn du nicht innerhalb von sechs Wochen dich für einen reichen Freier entscheidest, der eventuell auch in der Lage ist und die Lust dazu hat, deinem Vater mit einer großen Summe unter die Arme zu greifen, dann — —"

„Nun, dann — —?" drängte sie.

„Dann muß ich ins Zuchthaus wandern," raunte er ihr ins Ohr.

Hortense war kreidebleich geworden.

„Ins — — ins — —? O mein Gott!" stammelte sie.

„Und du wärest dann arm wie eine Kirchenmaus," fügte er hinzu, „und ob sich dann noch ein Bewerber findet?"

„Nein, da hast du recht," sagte sie bitter, „arm und dann noch mit Schmach bedeckt — —!" und plötzlich brach sie in konvulsivisches Weinen aus und sank gebrochen auf den Diwan.

„Fasse Mut, mein armes Kind," redete er ihr zu,

„noch ist nichts verloren. Durch verfehlte Spekulationen bin ich dahin gelangt, einige Transaktionen unternehmen zu müssen, die nicht ganz den Forderungen des Gesetzes entsprechen. Doch wenn ich mich nur noch einige Zeit halten kann, so bin ich fest davon überzeugt, daß ich mich vollständig arrangieren kann, ja, sogar noch dem Darleiher einen bedeutenden Gewinn in Aussicht zu stellen imstande bin. Es liegt also nur an dir allein — —“

Bei diesen Worten erhob sich Hortense gefaßt, und während sie das Haar aus der Stirn strich, sagte sie:

„Du hast recht, es liegt an mir, ich sehe es ein, und du sollst dich nicht in mir getäuscht haben. Nicht, daß ich deine waghalsigen Spekulationen gutheiße, die uns beinahe an den Bettelstab, ja dich vielleicht in den Kerker gebracht hätten — — nein, nicht du bist es, dem zuliebe ich diesen Schritt unternehme. Ein Mann, der seine Tochter bis hart an den Rand des Abgrunds geführt hat, verdient kein Mitleid. Doch ich selbst kann weder die Armut ertragen noch die Schande, die unserem Namen droht. Und da ich gegen Alfonso nichts einzuwenden habe, ja, ich gestehe es, da es der einzige Mann ist, der überhaupt in Frage käme, falls ich eine Wahl zu treffen hätte, so will ich deinem Wunsche willfahren. Binnen acht Tagen bin ich seine Braut!“

Gerührt schloß der hochbeglückte Vater sein Kind in die Arme.

8. Kapitel.

Zu fast derselben Stunde, in der diese wichtige Unterredung stattfand, befand sich der Gegenstand derselben, Herr de Gongora, in äußerst angeregter Unterhaltung in einem der ersten Klubs der Residenz und dachte in diesem Augenblick an nichts weniger als an das von ihm umschwärmte Mädchen.

Er hatte sich in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthaltes zu einer der beliebtesten und in allen seinen Zirkeln gern gesehenen Persönlichkeiten emporgeschwungen.

Gewöhnlich dauerte es nicht lange, so wich die Unterhaltung mit Worten derjenigen mit Taten — allerdings begnügte sich in diesen Kreisen die Tatenlust mit dem unermüdlichen Setzen auf die Karten, was gewöhnlich bis in die späten Morgenstunden dauerte.

Wenn der Sennor Alfonso sich am Spiele beteiligte, wurde das immer mit Beifall von allen Anwesenden begrüßt, denn er spielte leidenschaftlich, pointierte die höchsten Summen und gewann häufig.

Seine Waghalsigkeit erweckte in der Menge der Zuschauer ein gewisses prickelndes Gefühl ungeheurer Spannung: man glaubte sich in den Zuschauerraum beim Anblick eines effektvollen Dramas oder in die Arena eines Stierkampfes versetzt und atmete erst erleichtert auf, wenn die Katastrophe eingetreten war, das heißt in diesem Falle, wenn der Sieger, meistens der Mexikaner, seinen Gewinn gleichmütig auf seinen Platz geschoben hatte.

Neben Alfonso stauten sich immer mehr die Goldstücke, allmählich häufte sich ein gleißender und glitzernder Berg an, der die Augen der Umstehenden fast hypnotisierte.

Auch jetzt hatten sich die Spieler wieder am grünen Tisch vereinigt, man spielte Bakkarat, und einer der bekanntesten Sportsmen hielt zusammen mit Gongora die Bank.

Während sich die Aufmerksamkeit aller auf das Spiel richtete, war Professor Donatus mit seinem Schützling eingetreten.

Der berühmte Meister, der hier längst Heimatsberechtigung besaß, hatte Ferdinand, dessen nervöses abgespanntes Wesen und auffallende Blässe seines Gesichtes ihn schon lange mit aufrichtiger Besorgnis erfüllten, endlich vermocht, einmal auszuspannen und ihn in diesen Klub zu begleiten, wo ihn sicher Zerstreuung und Ablenkung erwarteten.

Doch Ferdinand widerte diese Art von Zeitvergeudung, wie sie hier getrieben wurde, unsäglich an, und als er gar am Spieltische seinen Rivalen und Todfeind erblickte, wollte er schleunigst wieder umkehren.

Nur auf eindringliches Zureden seines Wohltäters ließ er sich erweichen, näher zu treten und dem Spiele zuzuschauen.

Doch schließlich reizte es ihn sogar, wenigstens auf dem grünen Felde dem Feinde gegenüberzutreten und, obwohl er wenig Ahnung von den Spielregeln und Spielergewohnheiten hatte, das Schicksal herauszufordern.

Es war in diesem Momente gleichsam ein gewisser Aberglaube, der ihn trieb, als wenn das hiesige Resultat das Resultat in jenem wichtigeren Kampfe um seine Liebe beeinflussen könnte.

Als de Gongora den jungen Mann vor sich erblickte, den er wie die meisten der hier Anwesenden von dem Salon Ewalds her kannte, spielte ein malitiöses Lächeln blitzartig um seine Mundwinkel.

Doch gleich darauf hielt er die Bank so gleichgültig und ruhig wie bisher.

Ferdinand setzte kleinere Beträge und verlor fast jedesmal. Dadurch gereizt, machte er es wie die meisten Gelegenheitsspieler, er geriet immer mehr in Erregung und setzte höher.

Das Glück schien ihm nicht hold zu sein; da trat plötzlich ein bemerkenswerter Zwischenfall ein.

Es standen im ganzen mehr als dreißigtausend Mark. In seinem Eifer deckte de Gongora seine Karten zu schnell auf und beraubte dadurch den jungen Künstler der Möglichkeit, eine Karte hinzuzukaufen.

Nun hatte dieser aber sechs Karten und hätte tatsächlich nicht gekauft, also verloren, da die Bankhalter sieben hatten.

Aber der Fehler war eben gemacht, und ohne mit der Wimper zu zucken — nur die Hand zuckte in leiser Vibration — schob de Gongora Ferdinand die dreißigtausend Mark zu.

Doch dieser schob das Geld ruhig zurück.

„Ich wollte nicht mehr kaufen,“ meinte er.

„Das hat hierbei nichts zu sagen,“ entgegnete Sennor Alfonso kühl, „ich habe den Fehler gemacht und muß die Folgen tragen.“

„Das tut mir leid,“ entgegnete Ferdinand, und man merkte seiner Stimme die Erregung an, „auf solche Gewinne verzichte ich.“

Der Professor, der seinen Schüler sich so angeregt unterhalten sah, hatte sich schon längst aus dem Staube gemacht, nachdem er ihm noch die freundliche Warnung erteilt hatte, nicht zu hoch zu setzen.

Doch die anderen Herren suchten den merkwürdigen Streit auf gütliche Art zu schlichten, indem sie Ferdinand klarzumachen versuchten, daß er sich im Unrecht befände und das Geld nehmen müsse.

Doch der junge Bildhauer blieb starrköpfig.

Den ersten und noch dazu so bedeutenden Gewinn, den er den ganzen Abend über erlangt hatte, sollte er einer Unvorsichtigkeit seines Nebenbuhlers verdanken? Es kam ihm fast wie ein Gnadengeschenk vor, und sein ganzer Stolz bäumte sich dagegen auf.

Da tönte Alfonsos Stimme schneidend durch den Saal:

„Leute, die nichts vom Spielkomment verstehen, sollten ihre Hand lieber vom Spiele lassen.“

„Sie verstehen vielleicht zuviel davon,“ kam pfeilgeschwind Ferdinands Entgegnung.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Der Zweifel hat Verzweiflung oft geboren,
Denn alles hat, wer Gott verlor, verloren.

Liedge.

Kriegslaunen.

Von C. C. Andrews.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Horst von Harbou.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Angst — ich? o nein!“ Er stieß den Stuhl zur Seite, als ob er damit diesen Gedanken aus dem Wege räumen wollte. „Nein — nur — erlauben Sie — haben Sie jemanden in der Stadt, um den Sie sich sorgen könnten?“

„David ist dort,“ sagte sie einfach.

„Ist — Ihr Bräutigam — ist er Soldat?“

„Ja, bis wir die Engländer nach Hause geschickt haben,“ war die stolze Antwort.

Wieder krachte und dröhnte es von einer mächtigen Breitseite herüber. Als das Echo in den Bergen drüben verhallte, traf ein anderer Laut die Ohren der Lauschenden — — ein gleichmäßiges Stampfen und leises Klirren . . . Das Mädchen eilte ans Fenster. Ja, da kamen sie, die Leute vom Nachbarfort. Nun sollte es den Briten doch nicht so leicht fallen, an Land zu kommen. Dann schien sie sich auf etwas zu besinnen.

„Ah!“ rief sie, „vielleicht sind sie gar schon gelandet! David sagte mir, es gäbe eine schwache Stelle an der Küste, die sich nicht verteidigen ließe. Er fürchtete auch, daß man diesen Punkt auskundschaften würde. Und gerade dort sah ich vorhin das Boot — ein englisches Boot — —“

„Ein Boot?“ wiederholte er.

„Ja, ich sah es ganz zufällig. Und die Schiffe können recht gut heute nacht dort Anker geworfen haben. Sie haben dann Leute an Land geschickt — vielleicht auch nur einen einzelnen — wie, wenn diese auf Sie geschossen hätten! Sie erkannten den Mann nicht?“

„Auf mich geschossen?“ echote er wieder.

„Ja, ja! warum nicht? die Engländer — verstehen Sie mich denn nicht?“

„Die Engländer auf mich — — nein, nein — ein Dieb vielleicht, irgendein schlechter Kerl — — wer denn sonst?“

Er lachte gezwungen. Sie sahen sich gegenseitig prüfend an. Das Mädchen konnte in seinen Augen lesen. Sie wußte nicht, wie es kam, aber es durchzuckte sie ein erleuchtender Blitz. „Ah!“ rief sie. „Nun verstehe ich alles! Sie ruderten in dem Boot herüber! Sie sind ein englischer — — — Spion!“

Beide wichen voneinander zurück. Draußen hörte man den Taktschritt der vorbeimarschierenden Kolonnen.

„Sie haben recht!“ sagte er. „Ich bin ein Engländer — und — ein Spion, wenn es denn sein muß! Ich gehorche nur dem Befehl, wie ein Soldat es tut, einem Befehl, der beim Erfolg keine Ehre, bei einem Mißlingen den Tod einbringt. Hätte ich die Wahl — dann lieber auf offenem Felde sterben, als sich mit dem Rücken an eine Mauer stellen müssen — — Kriegslaunen!“

„Gingen Sie — nach der Stadt zu?“ fragte sie jetzt seltsam erregt.

„Ja. Ein Wachtposten sah mich und forderte das Paßwort. Als ich schwieg, feuerte er. Das ist alles!“

„Wie ist Ihr Name?“

„Ich bin Leutnant Daventry.“

„Wissen Sie, was mit Ihnen geschieht, wenn ich die Soldaten herrufe?“

„Man wird mich erschießen. Aber — Sie werden nicht rufen!“

„Etwa, weil ich ein Weib bin?“

„O nein! Aber weil — Sie es sind!“

Eine Weile blieb es still im Zimmer, nur einmal kam wieder der dröhnende Hall von den feuernden Schiffen herüber. Priscilla wandte sich vom Fenster ab und sah den Mann an, der wartend vor ihr stand. Dann schlug sie die Hände vors Gesicht.

„Ich kann es nicht tun!“ rief sie. „Sie haben mir ja nichts zuleide getan, und — David würde an Ihrer Stelle auch so gehandelt haben! Kriegslaunen müssen wohl immer grausam sein!“

„Wie gut Sie sind!“ rief er. „Nun muß ich Ihnen hier lästig fallen, und doch“ — er zögerte, „wenn ich hätte sterben müssen — — es hätte vielleicht ein Herz gebrochen, das so innig liebt wie das Ihre!“ — Priscilla sah ihn fragend an.

„Darf ich Ihnen das Bild meiner Braut zeigen? Ich trage es immer als einen Talisman bei mir — — es sollte mir Glück bringen.“

Sie beugte sich über das Miniaturbildnis und bewunderte das zarte Oval eines reizenden Mädchenkopfes, in dem zwei dunkle Augen leuchteten. „Wie hübsch sie ist!“ sagte sie neidlos. „Und wie lieb Sie sie haben müssen!“

„Wenn das Schicksal uns beide wieder zusammenführt, werden wir nie die vergessen, der wir all unser Glück verdanken!“ rief er begeistert und küßte ihr ehrfurchtsvoll die Hand.

Sie ging aufseufzend wieder ans Fenster und starrte hinaus. Plötzlich trat sie erschrocken zurück, öffnete hastig die Türe zum Nebenzimmer und flüsterte: „Schnell hier hinein! Es sind Soldaten draußen, wahrscheinlich mit einem Verwundeten, den ich pflegen soll. Verhalten Sie sich ruhig!“

Sie schloß hinter ihm ab und ging hinaus. Draußen stand eine Gruppe von Soldaten; vor ihnen der alte Küster der Stadtkirche. Das Mädchen sprach, noch ehe der Alte begann.

„Nun, Mr. Burnett, bringen Sie einen Verwundeten? Ich habe schon alles bereitgelegt. Wer ist es?“

Keine Antwort. In dem welken Gesicht des alten Küsters zuckte es so seltsam . . . In Priscillas Augen erlosch ein Licht, das bis jetzt so lebensvoll gebrannt hatte.

„Es ist David!“ sagte sie leise, „und er ist tot!“

Der Küster senkte den Kopf, er konnte sie nicht ansehen. Dann sprach sie wieder, und ihre Stimme hatte den Klang einer geborstenen Glocke — „Ich danke Ihnen, Mr. Burnett, daß Sie mir ihn gebracht haben. Ob tot oder lebendig — wir gehören zusammen.“ Sie stieß die Haustüre weit auf. „Das Zimmer wurde für ihn bereitgehalten, wollen Sie ihn, bitte, hereinbringen lassen?“

Nicht eine Muskel zuckte in ihrem aschfahlen Gesicht, als die Männer die Bahre hereintrugen und sie im Zimmer niederließen. Als sie gegangen waren, kam der Alte und legte seine Hand tröstend auf ihre Schulter. „Er sieht aus wie ein Schlafender; er muß sofort tot gewesen sein. Wollen Sie ihn sehen?“

Sie wehrte ihm, als er das Tuch vom Antlitz des geliebten Toten wegziehen wollte. „Ich darf ihn noch nicht sehen, meinen David,“ sagte sie mit einer fast heiser klingenden Stimme. „Wann fiel er? Ich hörte den Kanonendonner — —“

„Nein, heut nacht, mein Kind.“

„Heut nacht?“

„Ja, er stand auf Posten und man hörte, wie er jemanden anrief, und gleich darauf feuerte er. Dann fiel ein zweiter Schuß, und der — — — Man vermutet in dem Täter einen der Spione, die —“

„Ein Spion!“ Es war mehr ein gellender Schrei, als dieses Wort, das ihn unterbrach.

„Ja,“ fuhr der Küster arglos fort, „man weiß nicht,

Zimmer, nämlich drei im Erdgeschoß und eins im Obergeschoß, das größere, mit einem Treppenhaus versehen, gleichfalls drei Zimmer im Erdgeschoß und zwei m Obergeschoß. Außerdem ist genügend Stallraum für Ziegen, Schweine und Hühner vorhanden. Der Baupreis stellt sich für das kleinere Haus auf 4 500 Mark, für das größere um etwa 800 Mark höher. Die künftigen Bewohner dieser Häuser sind die Familien Heimann und Avensmeyer. Im nächsten Jahre werden zwei weitere Rentengüter errichtet werden. — Die Ostermansche Ziegelei hat in diesem Jahre auch verschiedene Neuanlagen erhalten, besonders zu nennen ist der große Kaminkühler. Die Abziegelung des Terrains hat als angenehme Begleitgabe die wünschenswerte Höhenlage des Holzenerwegs neben Schulte-Lennings Wäldchen ergeben. — Auf Gut Steinhausen hat der Besitzer Graf von Fürstenberg im Zuge des alten Burggartens eine geräumige Scheune mit bequemer Einfahrt erbauen lassen, groß genug, um die Halmfrucht von rund 200 Morgen aufzunehmen. Dieser Bau ist bereits in Benutzung genommen worden. — Am Rosenweg läßt die Hagener Baugesellschaft, welcher das Bauterrain zwischen Schul- und Luisenstraße gehört, neben ihren bisherigen Häusern an der Ecke der Luisenstraße ein mächtiges, vierstöckiges Eckhaus errichten, welches bereits bis zur Eindachung fertiggestellt ist und im Erdgeschoß Ladenlokale enthält. Ein weiterer Neubau genannter Gesellschaft, in gleicher Höhe projektiert, ist im Rohbau über Sockelhöhe gediehen. — Gleichfalls am Rosenweg, jedoch an der gegenüberliegenden südlichen Seite erhebt sich der schmucke Wirtschaftsneubau des Herrn Grave, im Stile besserer Landhäuser mit hübscher Veranda an der Ostseite. Dieser Bau wird noch vor Weihnachten bezogen und seiner Bestimmung übergeben werden. — Die neue einklassige Volksschule für den Ortsteil Sommerberg endlich wird, da der in Aussicht genommene Bauplatz von einem Vertreter der Schulaufsichtsbehörde in Augenschein genommen und für geeignet bezeichnet wurde, voraussichtlich Ostern nächsten Jahres mit Beginn des neuen Schuljahres fertiggestellt sein. Der Erweiterungsbau an der zweiklassigen Schule im Ortsteil Rosen ist bekanntlich schon mit einer katholischen Schulklasse in Besitz genommen.

!! **Hennen,** 6. Okt. (Mißhandelt) wurde hierselbst heute der Eisenbahnbauarbeiter Lange. Ohne Grund wurde L. von zwei Gelegenheitsarbeitern zur Erde geschleudert und durch Schläge erheblich am Kopfe verletzt. Die beiden Täter hatten sich aus dem Staube gemacht, sie wurden jedoch nach kurzer Zeit eingeholt und hinter Schloß und Riegel gesteckt.

** **Hengsen,** 7. Okt. (Einweihung.) Die benachbarte Ortschaft Keller, welche schon seit vier Jahren einen Lehrer besitzt, der bisher den Unterricht in einem gemieteten Saale erteilte, hat nun auch ein neues Schulhaus erhalten. Das prächtige Gebäude mit Lehrerwohnung hat eine sehr schöne Lage. Mit Beginn des Winterhalbjahres, am kommenden Montag, soll die Einweihung des Hauses vollzogen werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Aussicht auf Erhaltung des Friedens.

London, 7. Okt. Der bulgarische Geschäftsträger erschien gestern im Auswärtigen Amte und machte offiziell von der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens Mitteilung. Er teilte ferner mit, daß **Bulgarien keinen Krieg wünsche,** seine Bestrebungen vielmehr durchaus friedliche seien.

Konstantinopel, 7. Okt. Die in französischer und italienischer Sprache erscheinende Zeitung „Turquie" veröffentlicht ein Interview mit dem Minister des Aeußern, welcher erklärte, seine Ansichten seien nicht pessimistisch. Der Krieg sei nicht unvermeidlich. **Die Türkei wünsche den Frieden.** Die Pforte erwarte die Note, welche die Mächte nach Sofia richten werden. Bis dahin müsse sie in Reserve bleiben.

Erklärung der österreichisch-ungarischen Souveränität für Bosnien und die Herzegowina.

Wien, 7. Okt. Die heutige „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgendes Handschreiben des Kaisers an den Minister des Aeußern Frhrn. v. Aehrenthal:

Durchdrungen von der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß die hohen kulturellen und politischen Zwecke, um deren Willen die österreichisch-ungarische Monarchie die Besetzung und Verwaltung Bosniens und der Herzegowina übernommen hat und die mit schweren Opfern erzielten Erfolge der bisherigen Verwaltung nur durch die Gewährung von ihren Bedürfnissen entsprechenden verfassungsmäßigen Einrichtungen dauernd gesichert werden können, für deren Erlassung aber die Schaffung einer neuen, unzweideutigen Rechtstellung beider Länder eine unerläßliche Voraussetzung bildet, **erstrecke ich die Rechte meiner Souveränität auf Bosnien und die Herzegowina** und setze gleichzeitig die für mein Haus gültige Erbfolgeordnung auch für diese Länder in Wirksamkeit. Zur Kundgebung der friedlichen Absichten, die mich bei diesem unabweislichen Schritte geleitet haben, ordne ich gleichzeitig die Räumung des Sandschak-Novibazar von den dahin verlegten Truppen meiner Armee an.

Budapest, 5. Oktober 1908.

gez. Franz Josef.
Aehrenthal.

Analoge Handschreiben sind an den österreichischen und den ungarischen Ministerpräsidenten ergangen.

Unruhe in den okkupierten Provinzen.

Wien 7. Okt. Die Nachricht von der Annexion Bosniens und der Herzegowina hat unter der serbischen Bevölkerung der okkupierten Provinzen große Aufregung hervorgerufen. Die Regierungsgebäude in Sarajewo und in anderen Städten wurden unter besonderen militärischen Schutz gestellt.

Zur Frage eines neuen Kongresses.

Paris, 6. Okt. Clemenceau, Pichon und der englische Botschafter hatten heute eine Unterredung über die orientalische Frage. Das Gespräch erstreckte sich auf die Frage der **Einberufung einer internationalen Konferenz** zum Zwecke der Revision des Berliner Vertrages. Es wird versichert, daß die Regierungen geneigt sein, den Gedanken aufzunehmen. Die Konferenz würde alsbald in Vorschlag gebracht werden.

König Alfons' Besuch.

Leipzig, 7. Okt. König Alfons von Spanien traf gestern Nachmittag in Begleitung des Prinzen Johann Georg mittels Sonderzuges hier ein. Im Fürstensalon fand großer Militär- und Zivilempfang statt. Sodann erfolgte auf dem Hofe der Ulanenkaserne die Uebergabe des Ulanenregiments Nr. 18 an den König.

Endlich energisch.

Budapest, 7. Okt. Da die fast allabendlich stattfindenden Demonstrationen einen ernsteren Charakter annehmen, hat die Polizei alle Aufzüge verboten und droht im Falle weiterer Zusammenrottungen mit der Anordnung der äußersten Mittel.

Roosevelt und die Deutschen.

Philadelphia, 6. Okt. Präsident Roosevelt hat an den Präsidenten des deutsch-amerikanischen Nationalbundes Hexamer folgendes Telegramm geschickt: „Ich entbiete Ihnen gelegentlich der Feier der 225. Wiederkehr des Tages der ersten deutschen Einwanderung in Amerika meine herzlichsten und besten Wünsche für den Erfolg des deutsch-amerikanischen Nationalbundes. Von jenem Tage an bis auf den heutigen haben die Deutschen bedeutenden und ehrenvollen Anteil an der Geschichte dieser großen Nation genommen."

Castros Abdankung.

Haag, 6. Okt. Das Kolonialamt erhielt heute vom Gouverneur auf der Insel Curacao folgende Depesche: Ein vom 26. September datierter Brief der Gesandtschaft in Caracas meldet, daß Präsident Castro schwer erkrankt ist. Die Gesandtschaft hat erfahren, daß die Regierung wahrscheinlich noch in dieser Woche in die Hände des Vizepräsidenten übergehen dürfte.

Ein neuer Flugrekord.

Le Mans, 7. Okt. Wilbur Wright unternahm gestern Abend mit einem Begleiter an Bord einen neuen Flugversuch. Er blieb 1 Stunde 4 Minuten 26 Sekunden in der Luft und schlug damit seinen letzten Rekord.

Vom Moltke-Harden-Prozeß.

Berlin, 7. Okt. Der neue Termin im Moltke-Harden-Prozeß wurde jetzt auf den 23. November festgesetzt.

In den Grund gebohrt.

London, 7. Okt. Aus Liverpool wird telegraphiert, daß der Passagierdampfer „City of Dundee" vor der Mündung des Mersey von dem Dampfer „Matio" in den Grund gebohrt wurde. Der Kapitän, der zweite Offizier und der Quartiermeister ertranken; der Rest der an Bord befindlichen Personen, 12 Passagiere und 36 Mann Besatzung, wurden gerettet.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, 7. Okt., 7,30 Uhr: „Die Schule der Frauen". Lustspiel in fünf Aufzügen von Molière. — Hierauf: „Der eingebildete Kranke". Lustspiel in drei Aufzügen von Molière.
Donnerstag, 8. Okt., 7,30 Uhr: „Undine". Romantische Oper mit Ballett in vier Aufzügen von Albert Lortzing.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Mittwoch, 7. Okt.: Keine Vorstellung.
Donnerstag, 8. Okt., 7,30 Uhr: „Das Glöckchen des Eremiten". Komische Oper in drei Akten von A. Maillart.

Stadttheater Barmen.

Mittwoch, 7. Okt., 7,30 Uhr: „Die Walküre". Musikdrama in drei Akten von Richard Wagner.
Donnerstag, 8. Okt., 8 Uhr: „Flachsmann als Erzieher". Eine Komödie in drei Akten von Otto Ernst.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

8. Okt.: Meist heiter und trocken, aber kühl.
9. Okt.: Heiter bei Wolkenzug, teils bewölkt mit Strichregen, kühl.
10. Okt.: Wolkig, kühl, Strichregen, teils heiter.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 939 Stück Großvieh, 2024 Schweine, 225 Kälber, 96 Schafe.

Dortmund, den 6. Oktober 1908.

Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:	
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	72—76
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	67—71
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	60—66
d) gering genährte jeden Alters	50—59
Bullen:	
a) vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	—
b) vollfleischige jüngere Bullen	60—64
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	55—59
d) gering genährte	50—54
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	70—72
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	66—69
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	58—65
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	48—57
Kälber: (für 100 Pfund Lebendgewicht.)	
a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber	57—59
b) mittlere Mast- und gute Saugkälber	53—56
c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Fresser)	45—52
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	75—80
b) ältere Masthammel	65—74
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	69
b) fleischige	66—68
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	58—65

Tendenz:

Wegen Krankheit meines jetzigen, suche per sofort älteres erfahrenes
Mädchen
für Küche und Haushalt, Lohn 70—80 Thaler. 4830
Frau Kühnholz, Holzwickede.

Sofort
Kochlehrmädchen u. Kellnerlehrling
aus braver Familie gesucht.
Alfred Krieger, 4838
Hotel Kaiserhof.

Ein zuverlässiges, sauberes
Dienstmädchen
per 1. Nov. gesucht. 4851
Wo sagt die Exped.

Suche per bald ein
tüchtiges Mädchen
nicht unter 17 Jahren.
Zu erfragen 4868
Kampstraße 29, II. Etage.

Eine
Putzfrau
für auf Stunden gesucht. 4882
Hüsingstraße 10.

Krankheitshalber ein **Dienstmädchen** zur Aushülfe für einige Wochen gesucht. 4852
Frau Karl Jungesblut,
Centr.-Hotel Sternberg.

Herrschaftliche
Wohnung
(7 Räume in abgeschlossener Etage eventl. auch mehrere Bodenzimmer) mit allen Bequemlichkeiten und elektrischer Lichtanlage per sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsd. Schwerter Zeitung. 4822

Wohnung
Hüsingstraße 16 habe im Hinterhause 3 kleine Zimmer auf den 1. Januar 1909, und im Hinterhause 18 eine geräumige
Werkstube
mit Lager u. Bodenraum auf sofort oder später zu vermieten.
4825 **C. Schumacher.**

Mansarden-Wohnung
von 3 geraden Zimmern in besserem Hause per 1. Oktober oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. 4125

Fahnen,
2640 **Reinecke Hannover.**

Herrschaftl. abgeschl.
Etagen-Wohnungen
von 5 und 6 Räumen, mit Badezimmer, Heiz- und Leuchtgas-Anlage, Balkon, Erker, Garten etc. per 1. Oktober oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes. 4124

Eine Wohnung
(abgeschlossene Etage von 5 Zimmern) im Mittelpunkt der Stadt, mit allen Bequemlichkeiten, elektr. Beleuchtung etc. sofort oder später zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Wohnung 4787
erste abgeschlossene Etage 5 Zimmer, Speisekammer nebst Zubehör, ist zum 1. Januar 1909 oder später an ruhige Familie zu vermieten.
Wo sagt d Geschäftsst. d. Ztg

Geisecke.
Wohnung
von 3 Zimmern nebst Stallung Keller und Garten ist auf sofort oder später zu mieten. 4867
Schulte, Auktionator.

Möbl. Zimmer
mit Pension gesucht.
Offerten unter K. 4849 an die Geschäftsstelle der Schwerter Ztg

Bessere Wohnung
an kleine, ruhige Familie zum 1. Januar 1909 zu vermieten. 4869
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein
möbl. Zimmer
in der Nähe des Postamts sofort oder später zu vermieten 4788
Näheres in der Geschäftsstelle

Unterricht
im Sticken und Häkeln
erteilt 4865
Fräulein Granzeuer
Mährstraße 11.

3 Petroleum-Lampen
hat billig abzugeben.
4866 **Sedanstraße 5.**

Tanz-Unterricht.
Donnerstag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr beginnt im Gasthof „Zur Helle" ein 4863
neuer Kursus.
Bartsch, Tanzlehrer.

Geehrter Herr Apotheker!
Nächst Gott danke ich Ihnen für die gute Salbe, die sich an meinen Händen, seit 4 Jahren nasse, fressende Flechte, gut bewährt hat.
Indem ich Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank entgegenbringe, begrüße ich Sie
hochachtungsvoll
Wwe. H.
Bismark i. Westf., 1./11. 1905.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt, ist in Dosen à Mk. 1.– und Mk. 2.— in den Apotheken vorrätig, sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla, Sa. Fälschungen weise man zurück.

Selbstgezogener
Kappus
Wirsing Rotkohl täglich zu haben bei
Carl Raffin,
„Gasthof zur Helle."

Vertreter für reelle, konkurenzlose Kranken- u. Sterbeversf.-Anst. ges. Existenz und Nebenerwerb.
Nawrocky, Oberhausen (Rheinl.)
4747 Friedenstr. 20.

10 Wochen alte 4881
Fox-Teriers
hat abzugeben.
Wandhofen, Hagenerstr. 25

Schöning's
homöopath. krankenbehandlung
Dortmund, Elisabethstr. 14 (Haltestelle der Ringbahn am Südwall).
Behandlung bes. veralteter Krankheiten als: Brust-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Herz- u. Lungenleiden, Bettnässen, Beinleiden, Wassersucht, Flechten u. Hautausschläge aller Art, Gicht u. Rheumatismus, Kinderkrankheiten, Stickhust., Drüsen, Brechdurchfall usw.
ca. 20 jährige praktische Berufstätigkeit in hiesiger Gegend.
Sprechst. 8-1 u. 3-7, Sonnt. nur Vorm.

Leichtere Fuhren
werden des Nachmittags schnell u. billig ausgeführt. 4864
Täglich frische Milch
hat abzugeben.
Ed. Groning,
Kampstraße 17 u. Wallstraße 4.

Gallenstein-
leidenden hilft innerhalb 2 Tagen durch ein Hausmittel
Frau Heuse, Dortmund,
Kesselstr. 30, 2. Stock.
Dankschreiben können hier angesehen werden. 4879

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei. 3404

Bekanntmachung.

„Auf Grund des § 40 Abs. 2 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (: Ges. S. S. 207 jagd. :) hat der Bezirks-Ausschuß zu Arnsberg für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg bestimmt:

1. Die Schonzeit für Rehkälber wird auf das ganze Jahr ausgedehnt.
2. Für Drosseln verbleibt es bei der gesetzlichen Schonzeit."

Hörde, den 1. Oktober 1908.

J. V.: Frhr. von Steinaecker.

Für das moderne Kontor!

Gummierte Etiketten mit Aufdruck

Einlage! Muster! Eilt!

per 1000 Stück nur 1.75 Mk.

hat vorrätig

Carl Braus.

Grosse Marktstrasse 3—5.

Nachtrag

zu der Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei der Uebertragung von Grundeigentum sowie Bergwerkseigentum im Bezirke der Gemeinde Hacheney.

Auf Grund der §§ 13, 18, 69, 70 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Beschlusses der Gemeinde-Vertretung Hacheney vom 11. September 1908 wird die Ordnung vom 29. April 1904 wie folgt abgeändert:

Der Absatz 5 des § 1 erhält folgende Fassung:

Bei Erwerbungen im Zwangsversteigerungsverfahren ist die Steuer von dem zu entrichten, welchem der Zuschlag erteilt ist. Ist dieser ein Hypotheken- oder Grundschuldgläubiger des betreffenden Grundstücks, so wird die Steuer nur dann erhoben, wenn es sich um Werte von über 100 000 Mark (siehe oben § 1, Absatz 1) handelt, ist er aber eine von der Zahlung des Stempels befreite Person (§ 6), so kommt eine Steuer überhaupt nicht zur Erhebung.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Genehmigung in Kraft.

Wellinghofen u. Brücherhof, den 11. September 1908.

Der Amtmann: (L. S.) gez.: Hartung.

Der Gemeinde-Vorsteher: (L. S.) gez.: Gehres.

Zu vorstehendem Nachtrag erteilen wir in Gemäßheit des § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 unsere Genehmigung.

Hörde, den 16. September 1908.

Namens des Kreisausschusses
Der Vorsitzende

J.-No. 8628. (L. S.) gez.: Luckhaus, Königlicher Landrat.

Zu der oben ausgesprochenen Genehmigung erteile ich meine Zustimmung.

Arnsberg, den 30. September 1908.

Der Regierungs-Präsident

A IV a 4940 gez.: v. Bake.

Veröffentlicht!

Wellinghofen, den 5. Oktober 1908.

Der Amtmann

4873 Hartung.

„Klipp Klapp"

D. R. Patent No. 171 223 ** Patent No. 35 45

ist ein neuer Schnellhefter ohne Lochung bei dem die Missstände anderer Locher vermieden wurden.

— Preis 35 Pfg. —

Allein-Vertrieb für Schwerte und Umgegend

4089 **Carl Braus.**

Bekanntmachung.

Der 11. Kursus der Hufbeschlag-Lehrschmiede Dortmund ist am 1. Oktober eröffnet worden; nachträgliche Meldungen werden nur noch bis zum 8. Oktober angenommen und sind an die Lehrschmiede in Dortmund zu richten.

Seit 1. Juli 1903 ist der hiesigen Lehrschmiede das Recht verliehen, Zeugnisse, die zur selbständigen Ausübung des Hufbeschlaggewerbes berechtigen, auszustellen; in 10 Kursen haben bereits 27 Schmiede die Prüfung bestanden. 4876

Dortmund, den 2. Oktober 1908.

Der Vorsitzende der Hufbeschlag-Lehrschmiede.

Carl Braus, Gr. Marktstr. 3—5

Verkaufsstelle

der offiziellen

Zeppelin-Sammel-Marke

der

Motor-Luftschiff-Studien-Gesellschaft.

Speisekartoffeln

für den Winterbedarf empfiehlt in gesunder, gut kochender Ware

ff. Mülhauser, gelbfleischig
Juli Nierer dto.
Magnum bonum

zu billigsten Preisen

Kochproben werden gratis abgegeben.

4749 **Hans Müller**
Kleppingstr. 3.

W H Co

Addiermaschine „Adix" 25 M. (Schlager), **Rollendes Maassrad „W H Co"** 4.50 M. (Ia.) **Kesselarmat., Kessel- und Wasserreiniger, Anstreichmasch. und Arbeiterschutzmittel.** Prosp. fr. **Dr. HEFFTER & Co., Duisburg.** 4213

F. 323



Heinr. Dinkloh

— HÖRDERSTRASSE 8 —

empfiehlt sich zur Ausführung von

elektr. Anlagen

im Anschluss an das Kom. Elektrizitätswerk Mark.

Lager in Bedarfsartikeln.

Klingel- und Telephon-Anlagen. 4880

Polizei-Verordnung, betreffend Anmeldung zureisender Personen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und der §§ 6,12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265), sowie der §§ 12,13 und 45 des Reichs-Gesetzes, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, vom 30. Juni 1900 (R. G. Bl. S. 306) und des § 8 der Anweisung des Bundesrates zur Bekämpfung der Cholera vom 28. Januar 1904 erlasse ich nachstehende Polizei-Verordnung. Da ein Fall vorliegt, welcher keinen Aufschub gestattet, ist die Verordnung gemäß § 139 Satz 2 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vor Einholung der Zustimmung des Bezirks-Ausschusses erlassen.

§ 1.

Alle aus choleraverseuchten Gegenden Rußlands kommenden Personen sind unverzüglich nach ihrer Ankunft bei der Ortspolizeibehörde zu melden, sofern zwischen ihrer Abreise von dort und ihrer Ankunft nicht mehr als 6 Tage verflossen sind.

§ 2.

Die Meldung kann schriftlich oder mündlich erfolgen. Zu der Meldung ist der verpflichtet, in dessen Wohnung oder Behausung die zugereiste Person Aufnahme gefunden hat.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden nach § 45, Nr. 4 des obigen Reichs-Gesetzes mit Geldstrafe von 10 bis 150 Mark oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft.

Arnsberg, den 2. Oktober 1908.

Der Regierungspräsident:
v. Bake.

4855

Bekanntmachung.

Nach den Vorschriften des Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861 findet alle 15 Jahre eine Revision der Gebäudesteuerveranlagung statt. Diese ist nunmehr erfolgt mit der Maßgabe, daß die Veranlagung für die Zeit vom **1. Januar 1910** ab in Wirksamkeit tritt.

Die aus diesem Anlaß neuaufgestellten Gebäudebeschreibungen der Gemeinden Aplerbeck, Berghofen, Schüren und Sölde liegen in der Zeit vom **12. bis 26. Oktober dss. Js.** im Amtshause hierselbst, Zimmer Nr. 2 während der Dienststunden zur öffentlichen Kenntnis aus.

Zur **Vermeidung unbegründeter Reklamationen** gegen die Veranlagungsergebnisse wird bemerkt, daß

1. in den Städten und ländlichen Ortschaften, wo Mietspreise vorliegen, der Ermittelung der Nutzungswerte der Gebäude und der zu denselben gehörigen Hofräume und Hausgärten die **Bruttomietspreise,** d. h. die durchschnittlichen Mietspreise gesetzlich zu Grunde zu legen sind, welche in den Jahren **1898 bis 1907** tatsächlich bedungen worden sind;
2. soweit Mieten für die einzuschätzenden Gebäude nicht vorlagen oder nicht ermittelt werden konnten, der Nutzungswert durch **Vergleichung** mit anderen ähnlichen, wirklich vermieteten Gebäuden bestimmt werden mußte;
3. die Veranlagung der Wohngebäude in solchen ländlichen Ortschaften, in denen kein zureichender Anhalt aus Mieten zu gewinnen ist, nach besonderen Grundsätzen erfolgt;
4. **Abzüge** vom **Bruttomietswert** für allmähliche Abnutzung, für Unterhaltungskosten, für Mietausfälle, für Zinsen von Hypothekenkapitalien, für Abgaben, für Leerstehen oder Nichtbenutzung von Räumen oder Gebäuden usw. bei der Gebäudebesteuerung gesetzlich **nicht zulässig** sind, auch auf die **persönlichen oder Vermögensverhältnisse** der Gebäudeeigentümer bei der Feststellung der Gebäudenutzungswerte **keine Rücksicht genommen** werden darf;
5. die veranlagte Steuer **nicht** zur Staatskasse erhoben wird, vielmehr die Veranlagung der Gebäudesteuer durch den Staat **für die Zwecke der kommunalen Besteuerung** erfolgt;
6. die von dem Grundeigentume zu entrichtenden direkten Kommunalsteuern **bis zur Höhe der staatlich veranlagten Gebäudesteuer** bei der Veranlagung zur **Staatseinkommensteuer** in **Abzug** gebracht werden dürfen;
7. Reklamationen gegen die geschehene Veranlagung der Gebäude usw. nach § 10 des Gebäudesteuer-Gesetzes vom 21. Mai 1861 und nach § 4 des Aufhebungsgesetzes vom 14. Juli 1893 nur binnen einer **Ausschlußfrist von 4 Wochen,** vom Empfange des Auszuges aus den Veranlagungsverhandlungen an gerechnet, bei dem Ausführungskommissar Herrn Königlichen Landrat Dr. Luckhaus zu Hörde **schriftlich unter Beifügung dieses Auszuges** anzubringen sind;
8. die durch die Untersuchung **unbegründeter** Reklamationen entstehenden Kosten dem Reklamanten auferlegt werden können;
9. weitere Auskunft für die Dauer der Auslegung der Beschreibungen durch das (Verwaltungs) Amt demnächst aber durch das Königliche Katasteramt in Hörde kostenfrei erteilt wird.

Aplerbeck, den 3. Oktober 1908. 4877

Der Amtmann:
Leonhard.

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab **Buchdruckerei, Carl Braus.**

Freischütz!

Von heute ab und folgende Tage:

Ausschank des berühmten

Münchener Märzenbieres

aus der Löwenbrauerei München.

Wegen Platzmangel

habe einen Posten Herde sehr billig abzugeben

Fr. Rahlenbeck, Schwerte

Hellpothstrasse 7 48 5 Hellpothstrasse 7.

Vertreter.

Leistungsfähige Kaffeerösterei Rheinlands sucht für den hiesigen Platz und Umgegend einen bei der Kundschaft guteingeführten tüchtigen Vertreter gegen hohe Provision. Gefl. Offerten mit Aufgabe von Referenzen unter **M. 4854** an die Geschäftsst. der „Schw. Ztg."

„Colonia"-Copiertuch

D. R. W. 74477

gewährt jedem, der damit arbeitet, die **Erzielung bester Copien** innerhalb kürzester Zeit.

Vorrätig bei

Carl Braus, Schwerte.

Buch- u. Schreibwaren. Kontor-Ausstattungen.

In der **Handarbeitsschule der katholischen Schwestern** in **Schwerte** beginnt am 15. Oktober ein

Zuschneide-Kursus.

Anmeldungen sind bei der Handarbeitsschwester **Haselackstrasse 14,** zu machen. 4831

Außerordentliche Viehzählung 1908.

Am 1. Dezember d. Js. findet eine außerordentliche Zählung der Pferde, des Rindviehs, der Schafe und der Schweine statt.

Das Erforderliche wegen der Vornahme dieser Zählung wird durch das Königliche Statistische Landesamt hierselbst veranlaßt werden, das auch mit der Beschaffung und Uebermittelung der Zählpapiere betraut ist.

Der Finanzminister
J. A.:
Goedecke.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
J. A.: Küster.

Der Minister des Innern
J. A.: v. Kitzing.

Berlin, den 9. September 1908.

Landbutter

Ersatz.

Feinste Süssrahm Margarine

per Pfund 90 Pfennig,

10 Pfd. Mk. 8.50

5221 **Carl Trog.**